



NATURREFUGIEN SCHAFFEN — VIELFALT FÖRDERN



Gefördert durch



*Interkulturelle Naturschutzpraxis
mit Vorbereitungsklassen*



DANKE SHOKRAN SHNORHAKALUTYUN HVALA GRÀCIES XIÈ XIÈ NÌ HVALA DĚKUJI TAKKER HARTELIJK BEDANKT THANKS AITÄH KIITOS
KIITTI MERCI GMADLOB EFKHARISTÓ DHANYAWAD KÖSZI TAKK MAKASIH GRACIE DOVMO ARKOUN GO MA WO PALDIES BLAGODARAM
TASHAKOR DĹIĘKI OBRIGADO MERSI SPASIBO HVALA VĀKA HVALA GRACIAS TAKK KÖP KUN TEŞEKKÜRLER SPASYBI ČÁM ON

Ein großer Dank im Namen der Stiftung WaldHaus und von Fynn Zimmermann
geht an alle, die zum Gelingen des Projektes
»NATURREFUGIEN SCHAFFEN – VIELFALT FÖRDERN«
beigetragen haben:

Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg | finanzielle Förderung

Markus Müller | Gesamtsteuerung
Leiter WaldHaus

Dr. Margret Hansen | Idee, Konzept, Antragstellung und Projektbegleitung
Stellvertretende Leiterin WaldHaus

Regine Peschers Öffentlichkeitsarbeit

Gabriele Barth, Isabel Oppermann, Andreas Hoffmann | Mittelverwaltung

Kilian Wäschle, Laura Fischer, Valentina Vahldiek, Chris Schierk, Olivia Geyer, Jeremias Hurst, Sarah Henning, Lukas Jetter | Die WaldHaus-Freiwilligen im ökologischen Jahr und Praktikant*innen, die die Projektwochen als zweite oder dritte Kraft bei Wind und Wetter unterstützt haben!

Wertvolle Anregungen für Redaktion und Lektorat der Dokumentation kamen außerdem von **Edgar Bohn, Dieter Plappert** und **Ulrich Straub**.

Und schließlich ein herzliches DANKE SCHÖN an unsere
Kooperationspartner*innen sowie alle beteiligten Schulen und Schulklassen.



Die Projektstandorte im Überblick



- 1 | Wildbienen-Lehrgarten - PW 3 / 7 / 10
- 2 | Mooswald - PW 12 / 13
- 3 | Zähringen - PW 2
- 4 | Museum für Natur und Mensch - PW 5 / 6
- 5 | Schönberg - PW 4
- 6 | Vauban - PW 1 / 8 / 11
- 7 | WaldHaus - PW 5 / 6 / 9 / 10

PW=Projektwoche

Wälder außerhalb des
Städtischen Forstamtes

INHALTSVERZEICHNIS



Einleitung.....	3
Teil A Projektbeschreibung	4
A1 Hintergrund und Anlass des Projektes.....	4
A2 Ziele	6
A2.1 Integrationsförderung.....	6
A2.2 Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Schwerpunkt Naturschutz	6
A3 Projektstruktur (Träger, personelle und finanzielle Ausstattung).....	9
A4 Organisation und Planung des Projekts	10
A5 Teilnehmende	12
A6 Gestaltung der Projektwochen	14
A7 Projektumsetzung: Beschreibung der einzelnen Projektwochen	16
Teil B Projektbewertung	27
B1 Resonanz.....	27
B2 Eigene Beobachtungen und Rückmeldungen der Lehrerenden	28
B2.1 Vorbereitung und Organisation.....	28
B2.2 Projektdurchführung	28
B2.3 Projektinhalte	29
B2.4 Pädagogische Aspekte	29
B2.5 Individuelle Entwicklung der Schüler*innen.....	30
B2.6 Dynamik in den Klassen.....	30
B3 Zielerreichung.....	31
B3.1 Integrationsförderung: Stärkung der einzelnen Persönlichkeit.....	31
B3.2 Integrationsförderung: Stärkung einer offenen, vielfältigen Gesellschaft	32
B3.3. Bildung für nachhaltige Entwicklung	33
B4 Erfolgsfaktoren.....	33
B4.1 Geld	33
B4.2 Zeit.....	34
B4.3 Gestaltungsräume.....	34
B4.4 Haltung	34
B5 Grenzen	35
B6 Öffentlichkeitsarbeit.....	36
B7 Perspektiven und Nachhaltigkeit	36
Fazit.....	37
Anhang mit Praxisanleitung	38

EINLEITUNG



Das Projekt **„NaturRefugien schaffen – Vielfalt fördern“** wurde durch die gemeinnützige Stiftung WaldHaus Freiburg initiiert und realisiert. Das WaldHaus wurde im Herbst 2008 eröffnet und bietet Umweltbildung zu den Themen Wald und Nachhaltigkeit. Mit seinen Angeboten sensibilisiert es für das Ökosystem Wald und wirbt für eine nachhaltige Forstwirtschaft. Die Angebote richten sich an die breite Öffentlichkeit und besonders an Schulklassen.

Mit dem Angebot **„NaturRefugien schaffen – Vielfalt fördern“** hat das WaldHaus ein Modellprojekt gestartet, das einen innovativen Ansatz bietet, um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die als Flüchtlinge oder Migrant*innen nach Deutschland gekommen sind, zu stärken und als wichtige neue Zielgruppe an die Themen Natur und Naturschutz heranzuführen.

Meist bringen diese jungen Menschen andere Naturerfahrungen mit, als wir sie kennen. Nicht selten haben sie Natur als bedrohlich erlebt und als wenig schützenswert. Oder Naturräume waren Kriegsschauplätze und wurden ebenso wie Städte und Dörfer einfach zerstört. Umso wichtiger ist es, diesen jungen Menschen möglichst bald nach ihrer Ankunft in Deutschland positive Erfahrungen in einer für sie noch fremden Natur zu vermitteln. Unsere Idee ist, gemeinsam mit ihnen Refugien für bedrohte Tier- und Pflanzenarten zu schaffen. Dadurch können sie einmal eine Verbindung herstellen zu ihrem eigenen Heimatverlust: selbst noch „unbehaust“ sind sie auf der Suche nach einem neuen Ort, der ihnen Schutz und Geborgenheit bietet. Indem sie Lebensräume für bedrohte Tier- und Pflanzarten schaffen oder aufwerten, werden sie selbst aktiv schützend tätig. Sie können ihre eigenen Erfahrungen übertragen, dabei verarbeiten und so ins Positive wandeln. Indem sie Refugien schaffen, bekommen auch sie selbst wieder „Boden unter den Füßen“. Gleichzeitig erleben sie sich schon als nützliche Mitglieder der Zivilgesellschaft und tragen praktisch zum Naturschutz und zur Umsetzung

der Naturschutzstrategie bei. Die gemeinsame Arbeit in der und für die Natur bietet außerdem viele Gesprächsanlässe und fördert den alltagsintegrierten Spracherwerb. Das Projekt dient mit seinem ganzheitlichen Ansatz der Naturschutzstrategie 2020 Baden-Württemberg in dreifacher Hinsicht:

1. mit praktischen Naturschutzprojekten,
2. durch die Vermittlung der Naturschutzidee an eine neue und sehr wichtige Zielgruppe und
3. durch die Umsetzung von BNE, wie sie in den neuen Bildungsplänen des Landes verankert ist.

Die Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg förderte das Projekt aus Mitteln der Glücksspirale im Zeitraum vom 01.05.2017 – 31.03.2019.

Im Mittelpunkt des Projektes stand die Durchführung von 13 Projektwochen mit Naturschutzmaßnahmen, in denen die Schüler*innen selber zu Handelnden wurden. Dazu wurde eine Kooperation mit weiterführenden Schulen aufgebaut, die Vorbereitungs-klassen für Flüchtlinge und Migrant*innen anbieten. Die Standorte der Projektwochen wurden in Zusammenarbeit mit städtischen Einrichtungen oder Vereinen ausgewählt und lagen in Freiburg oder im näheren Umland.

Die vorliegende Dokumentation möchte zum Nachmachen anregen. Auch wenn sich die einzelnen Projektwochen nicht einfach 1:1 übertragen lassen, zeigen sie viele Möglichkeiten, wie Integration und Naturschutz in einem pädagogischen Projekt kombiniert werden können.

Die Dokumentation wurde für Menschen geschrieben, die in der Bildungsarbeit oder im Naturschutz aktiv sind und Umweltbildung mit Flüchtlingen und Migrant*innen planen. Natürlich sind die Maßnahmen auch mit anderen Zielgruppen realisierbar.

Die Broschüre gliedert sich in einen beschreibenden und einen bewertenden Teil. Außerdem finden sich im Anhang einzelne Praxisanleitungen.





Teil A

PROJEKT BESCHREIBUNG

A1 Hintergrund und Anlass des Projektes

Die Menschheit lebt in einer zunehmend globalisierten Welt mit wachsenden Abhängigkeiten und Verflechtungen der Staaten und Menschen untereinander. Motor dafür ist in starkem Maße eine marktwirtschaftliche Wirtschaftsordnung, die weitreichende Auswirkungen auf Umwelt, Gesellschaft, Individuen und Staaten hat. Dabei ist festzustellen, dass die Möglichkeiten für Entwicklung sowohl innerhalb von Staaten als auch zwischen den Staaten ungerecht verteilt sind und viele Menschen ausschließen. In den letzten Jahren erleben wir eine Zunahme von Flucht und Migration. Das UN-Flüchtlingswerk (UNHCR) geht für 2017 von geschätzt 68,5 Millionen Flüchtlingen weltweit aus, die im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention Schutz vor Verfolgung suchen. Die meisten Flüchtlinge halten sich in ihrem eigenen Land als Binnenflüchtlinge auf oder in einem Nachbarland. Die Zahl der Migrant*innen wird weltweit auf 258 Millionen geschätzt (UN Migrationsbericht 2017). Die vermehrte Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland im Jahr 2015 (laut Bundesinnenministerium 890.000) und Anfang 2016 (150.000) hat auch hierzulande wieder zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit den Themen Flucht, Migration und Integration geführt.

Um der Verantwortung gerecht zu werden, welche die Gesellschaften der führenden Wirtschaftsnationen tragen, ist eine Politik zu unterstützen, die eine legale Migration ermöglicht und Integration fördert. Einen Leitrahmen dafür findet man in der Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit den Sustainable Development Goals (SDG) oder Global Goals 2015 und dem Pakt für Migration 2018. Die Agenda 2030 formuliert den Anspruch, die Lebensqualität und die Lebensbedingungen von Menschen (und der Natur) weltweit zu verbessern. Eine Zielvorgabe ist „eine geordnete, sichere, reguläre und verantwortungsvolle Migration

und Mobilität von Menschen zu erleichtern“ (SDG Zielvorgabe 10.7). Dieses Ziel unterstreicht der aktuelle Entwurf des Pakts für Migration von der UN.

Während in der öffentlichen Wahrnehmung gegenwärtig Debatten um Begrenzung und Verhinderung von Migration vorherrschen, gilt das Thema Integration in der deutschen Gesellschaft schon länger als eine zentrale Herausforderung. Neben staatlichen Institutionen setzen sich zivilgesellschaftliche Vereine und Verbände sowie ehrenamtliche Netzwerke für eine gelingende Integration ein. Ein lokales Beispiel dafür sind die aktuellen Bildungspläne Baden-Württemberg, die als eines von sechs Leitzielen „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ benennen (Kultusministerium BW 2016).

In diesem Kontext sind auch Aktivitäten von Einrichtungen der Umweltbildung und des Naturschutzes zu sehen, die ab 2015 einen besonderen Schwerpunkt auf die Arbeit mit Geflüchteten gelegt haben. So hat z.B. die Deutsche Bundesstiftung Umwelt ein besonderes Förderprogramm mit dem Titel „Umwelt und Geflüchtete“ (2015-17) erlassen. Der Landesverband Bayern der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltbildung (ANU) setzte am 30.06.2015 einen Schwerpunkt auf „Umweltbildung/BNE mit geflüchteten Menschen“, um „gesellschaftliche Verantwortung für eine Willkommenskultur und die Integration Geflüchteter (...) zu übernehmen“ (ANU Bayern 2015).

Dieses Ziel verfolgt auch das WaldHaus Freiburg mit seinem Projekt „**NaturRefugien schaffen – Vielfalt fördern**“, indem es den inhaltlichen Schwerpunkt Naturschutz mit Integrationsförderung verbindet.



Bei den praktischen Maßnahmen stehen der Erhalt und die Förderung der biologischen Vielfalt im Vordergrund. Damit ist eine weitere große gesellschaftliche Herausforderung benannt: Der gegenwärtige Rückgang der Artenvielfalt, der als neues, großes Massensterben beschrieben wird, macht – ähnlich wie beim Klimawandel – ein gezieltes Um- und Gegensteuern der Menschheit notwendig. Während die Gefahren des Klimawandels schon recht greifbar sind, ist der Verlust an Artenvielfalt zwar bemerkbar, aber wesentlich schwerer zu fassen. Es ist oft nicht klar, welche Bedeutung einzelne Arten für ein Ökosystem haben, ob sie systemrelevant sind und ab wann ein „tipping point“ erreicht ist, der zum langfristigen Verlust eines Ökosystems führt.

Um die Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen aufzuhalten, wurde in den letzten 30 Jahren das Konzept der Nachhaltigkeit als gesellschaftlicher Leitrahmen weiterentwickelt und mit internationalen Zielen und

Handlungsverabredungen unterlegt. Diese Bestrebungen haben auch die Umweltbildung stark beeinflusst, die diesen Referenzrahmen in der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) aufgegriffen hat.

Mit der Verabschiedung der Sustainable Development Goals (SDGs) durch die Vereinten Nationen wächst auch die Bedeutung von BNE. So hat sich die Weltgemeinschaft auf 17 Nachhaltigkeitsziele in einem festen Zeitrahmen verständigt. Damit dies gelingen kann, ist Bildung verstärkt dazu aufgefordert, ihren Beitrag zu leisten.

Das spiegelt sich in den Bildungsplänen des Landes Baden-Württemberg von 2016 wieder, in denen BNE eine von sechs Leitperspektiven ist (Kultusministerium BW 2016). In diesem Rahmen leistet auch das Projekt **„NaturRefugien schaffen – Vielfalt fördern“** einen Beitrag zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.

A2 Ziele



Mit der Beantragung des Projektes **„NaturRefugien schaffen – Vielfalt fördern“** verbanden sich verschiedene Zielsetzungen, die sich bereits im Titel wiederfinden. Zunächst lässt sich der Titel aus Naturschutzsicht lesen. So ist ein Hauptziel, Lebensräume (Naturrefugien) für Tiere und Pflanzen zu gestalten und die Artenvielfalt zu erhalten bzw. zu erhöhen. Das zweite Hauptziel erschließt sich aus dem Integrationsaspekt, der im Titel enthalten ist. Das Motto „Vielfalt fördern“ ist als Ansatz für Integration weit verbreitet. Gleichzeitig wird mit dem Wort Refugien auf die Zielgruppe der „Refugees“ (Geflüchtete) verwiesen, die gerade selber Schutzorte (Refugien) suchen und zugleich im Rahmen des Projektes selber zu Handelnden werden, indem sie Lebensräume für Tiere und Pflanzen schaffen.

Damit ist auch die pädagogische Ausrichtung und Arbeitsweise des WaldHauses ausgedrückt, nämlich eine handlungs- und erlebnisorientierte Umsetzung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Dieser Punkt beschreibt gewissermaßen die Mittel zum Zweck bzw. die Arbeitsmethoden zur Realisierung der Ziele. Auf eine grundlegende Erläuterung der methodischen Ansätze in einem eigenen Kapitel wird in dieser Dokumentation verzichtet. Stattdessen finden sich in den Kapiteln zur Projektumsetzung und in den Praxisanleitungen viele Beispiele, die exemplarisch die methodische Vorgehensweise deutlich machen. Im Folgenden wird auf die einzelnen Ziele genauer eingegangen.

A2.1 Integrationsförderung

In der Debatte um Integration gab und gibt es unterschiedliche Vorstellungen, wie die Integration von Migrant*innen und Geflüchteten am besten gelingt bzw. erfolgen soll. Mit dem Motto „Vielfalt fördern“ unterstützt das Projekt ein inklusives Integrationsverständnis, wie es in weiten Teilen der Gesellschaft und Politik mittlerweile verankert ist. So wird Integration nur noch selten im Sinne von Assimilation diskutiert. Der Mainstream folgt Diversity- oder Vielfalts-Ansätzen, die Vielfalt als Bereicherung und Ressource beschreiben und auf der Grundlage der bestehenden Werte- und Rechtsordnung für ein gegenseitiges Verständnis oder zumindest für

Toleranz werben. Der Vielfalts-Ansatz zielt auf eine möglichst weitreichende Teilhabe des Einzelnen. Mit dem Projekt greifen wir diese Haltung auf und fördern im Rahmen der Projektwochen die Integration auf mehrfache Weise:

Stärkung der einzelnen Persönlichkeit

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrungen oder Migrationshintergrund rückt dieses Ziel besonders in den Vordergrund und ist oftmals wichtiger als spezielle Lerninhalte. Die neu angekommenen Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen müssen sich in kurzer Zeit in einer neuen Umgebung zurechtfinden. Gleichzeitig müssen sie den Verlust der alten Heimat und teilweise traumatische Erlebnisse in ihren Heimatländern oder auf der Flucht verarbeiten. Weiterhin leben manche von ihnen in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen und haben keinen sicheren Aufenthaltsstatus. Außerdem fehlen manchmal Familienmitglieder und Freunde mussten zurückgelassen werden.

Vor diesem Hintergrund ist es umso wichtiger, die Schüler*innen möglichst weitreichend in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Mit dem Projekt **„NaturRefugien schaffen – Vielfalt fördern“** möchte das WaldHaus den Schüler*innen neue Erfahrungen ermöglichen und ihnen Kompetenzen vermitteln, die ihre Persönlichkeit stärken.

Die Projektwochen bieten u.a. Gelegenheit, folgende Kompetenzen zu erweitern:

- Selbstwirksamkeit stärken. Die Teilnehmenden entwickeln Vertrauen in ihre Fähigkeiten und ihr Können. Sie erleben, dass sie in Zusammenarbeit mit anderen einen sinnvollen Beitrag für die Gemeinschaft und die Gesellschaft leisten können.
- Deutschkenntnisse ausbauen. Niedrigschwellige Möglichkeit, die Sprachkompetenzen „Sprechen“ und „Verstehen“ anzuwenden, Erweiterung des Wortschatzes.
- handwerklich-praktische Fähigkeiten erweitern. Die Schüler*innen lernen unterschiedliche Arbeiten, Werkzeuge und Materialien kennen.



- Berufsförderung: Kennenlernen einzelner Berufe oder Tätigkeiten (u.a. Förster, Waldarbeiter, Gärtner, Imker, Museumspädagoge, Schreiner, Naturschützer).
 - Ernährungskompetenzen fördern: sich (und andere) gesund versorgen, einkaufen und Einkaufsverhalten reflektieren, Kochen lernen.
 - Fähigkeit, sich in der neuen Heimat zurechtzufinden. Kennenlernen der Naturlandschaften, Nutzung von Verkehrsmitteln.
- Stärkung einer offenen, vielfältigen Gesellschaft**
 Der Schwerpunkt der Projektwochen liegt auf der praktischen Arbeit und der konkreten Umsetzung von Naturschutz-Aktivitäten. Die Arbeit und ihre Ergebnisse sind im öffentlichen Raum sichtbar, am Standort weisen Schilder mit Projektdarstellung langfristig auf das Geleistete hin. Gleichzeitig tragen die Kooperationspartner die positiven Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit Geflüchteten und Migrant*innen weiter. So lassen sich verschiedene Aspekte beschreiben, wie die Projektwochen zur Stärkung einer offenen, vielfältigen Gesellschaft beitragen:
- Werte der Aufnahmegesellschaft werden weitervermittelt, z.B. Respekt, Gleichbehandlung.
 - Tugenden der Aufnahmegesellschaft werden weitervermittelt, z.B. Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Höflichkeit.
 - Stärken der neuen Bürgerinnen und Bürger werden sichtbar.
 - Förderung der positiven Wahrnehmung, Anerkennung und Wertschätzung von Geflüchteten und MigrantInnen, indem sie einen positiven Beitrag in und für ihre neue Gesellschaft leisten.
 - Förderung von Ehrenamt: die Schüler*innen lernen ehrenamtliches Handeln als einen wichtigen Baustein der deutschen Zivilgesellschaft kennen, indem sie sich selber für eine Sache (den Naturschutz) einsetzen ohne monetäre Gegenleistung.
 - Förderung der Klassengemeinschaft: In den Vorbereitungsklassen erleben die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen oftmals bereits eine sehr vielfältige Gesellschaft. Die Projektwochen stärken den Zusammenhalt, indem sie Raum bieten für gemeinsames Spielen/Lachen, zusammen kochen und essen, Zeit zum Kennenlernen und für Gespräche sowie durch gemeinsames Arbeiten.



A2.2 Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Schwerpunkt Naturschutz

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ist für viele Einrichtungen der Umweltbildung ein wichtiger Bezugsrahmen und auch in den Lehrplänen der Schulen verankert. So ist BNE eines von sechs Leitzielen, denen der aktuelle Bildungsplan des Landes Baden-Württemberg von 2016 folgt (Kultusministerium BW 2016). Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg möchte BNE in allen Schularten und Fächern fördern. Die Aufgabe von BNE sieht das Kultusministerium darin, Lernende zu befähigen „verantwortungsbewusst zum Schutz der Umwelt, für eine zukunftsorientierte Wirtschaft und einer gerechten Gesellschaft für die jetzigen und für spätere Generationen zu handeln und dabei die kulturelle Vielfalt zu respektieren“

(www.bne-bw.de/lernen/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-bne).

Auch das WaldHaus nutzt und fördert BNE als einen Leitrahmen für seine umweltpädagogischen Angebote. Mit seinen Projekten bietet es insbesondere Schulen die Möglichkeit, BNE praktisch umzusetzen. Mit dem Projekt „**NaturRefugien schaffen – Vielfalt fördern**“ unterstützt das WaldHaus nachhaltiges Handeln auf verschiedenen Ebenen:

Naturerfahrungen ermöglichen

Zunächst unterstützt das Projekt grundlegende Naturerfahrungen, indem die Schüler*innen Gelegenheit bekommen, die Natur in ihrer Vielfalt wahrzunehmen und zu erleben. Die Natur soll als etwas Schönes und Erhaltenswertes erfahren werden, so dass die Teilnehmenden eine wertschätzende Haltung entwickeln und die Bereitschaft, sich für die Natur einzusetzen. Dabei folgt das WaldHaus dem in der Umweltbildung häufig zitierten Leitsatz: „Nur was man kennt, kann man auch schützen.“

Gestaltungskompetenz fördern

Des Weiteren möchte das Projekt durch seinen handlungsorientierten Ansatz die Gestaltungskompetenz der Schüler*innen fördern. Der Erwerb dieser Kompetenz wird in den Diskussionen um BNE als grundlegendes Ziel betrachtet. Gestaltungskompetenz wird dabei als Fähigkeit verstanden, die es Menschen ermöglicht, sich aktiv für die Zukunft der Gesellschaft und der Natur einzusetzen und im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung Einfluss zu nehmen.

Naturschutzmaßnahmen umsetzen

Schließlich wird das Projekt im eigenen Handeln konkret und wählt einzelne Themen aus den Nachhaltigkeitszielen aus, an denen die Schüler*innen nachhaltiges Handeln lernen können. Mit Bezug auf die Global Goals leisten die Teilnehmenden in den Projektwochen einen Beitrag zu Ziel 15 „Leben an Land“, indem sie Maßnahmen zum Schutz oder zur Wiederherstellung von Landökosystemen umsetzen und den Erhalt der Artenvielfalt fördern. Dabei wird ihnen auch ein Verständnis vermittelt, warum diese Maßnahmen notwendig sind.

Mit dieser Herangehensweise wird das Projekt auch den Zielen der Naturschutzstrategie 2020 des Landes Baden-Württemberg gerecht. Diese sieht im Erhalt der biologischen Vielfalt und der Kulturlandschaft zentrale Aufgaben. Zur Zielerreichung soll die Bevölkerung eingebunden und bürgerliches Engagement gefördert werden. (Naturschutzstrategie BW 2020, S. 3). Explizit wird dort auch auf die Bedeutung von Naturschutzbildung im Rahmen von BNE hingewiesen (ebd. S. 8). Im Sinne der Naturschutzstrategie zielt das Projekt NaturRefugien auf die Umsetzung von Maßnahmen, die Lebensbedingungen einzelner Arten fördern (z.B. für bestimmte Insekten wie Wildbienen oder für Amphibien wie Gelbbauchunke oder Feuersalamander) und zum Erhalt von Kulturlandschaften beitragen (z.B. Pflege und Erweiterung von Streuobstwiesen, Beseitigung von Neophyten).

A3 Projektstruktur (Träger, personelle und finanzielle Ausstattung)

Träger des Projektes ist die gemeinnützige Stiftung WaldHaus Freiburg. Das Projekt „**NaturRefugien schaffen – Vielfalt fördern**“ richtete sich an weiterführende Schulen und Berufsschulen und wurde für Vorbereitungsklassen (VKL) und VABO-Klassen (Vorbereitung Arbeit und Beruf ohne Deutschkenntnisse) konzipiert.

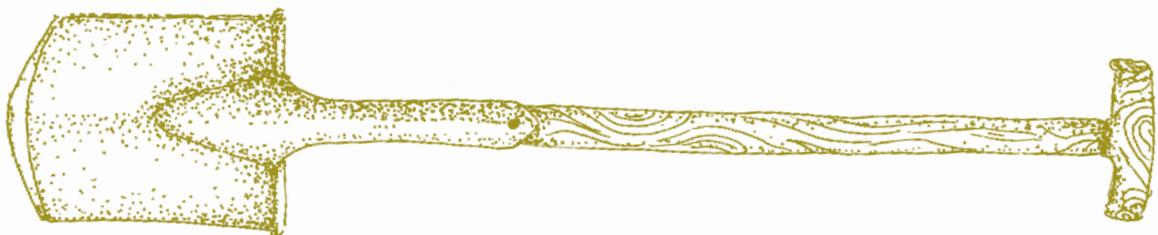
In diesen Klassen werden Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene unterrichtet, die als Flüchtlinge oder Migrant*innen nach Deutschland gekommen sind und noch nicht über ausreichende Deutschkenntnisse und eventuell andere Qualifikationen verfügen, um am Regelunterricht teilzunehmen. Bei Projektstart gab es in Freiburg 18 staatliche Schulen mit Vorbereitungsklassen: drei Werkrealschulen, vier Realschulen, vier Gymnasien und sieben Berufsschulen (dort als VABO-Klassen) sowie einzelne private Träger mit Vorbereitungsklassen (Caritas, Vianova).

Schwerpunkt des Projektes war die Umsetzung von 13 Projektwochen mit Naturschutzaktivitäten mit verschiedenen Klassen. Der Zeitrahmen für eine Projektwoche war in der Regel Montag bis Freitag jeweils von 9-15 Uhr. Bedingung für die Teilnahme war, dass die Klassen von zwei Lehrkräften oder anderem Schulpersonal begleitet wurden, bei denen, wie bei anderen schulischen Aktivitäten, die Aufsichtspflicht lag. Die Projektwochen wurden den Schulen kostenlos angeboten. Lediglich eventuelle Fahrtkosten oder die Kosten für die Mittagsverpflegung (ca. 2,20 Euro pro Tag pro Person) mussten von den Schulen bzw. den Schüler*innen getragen werden.

Die Projektwochen wurden an unterschiedlichen Standorten in und um Freiburg realisiert. Kooperationspartner waren das Forstamt, das Garten- und Tiefbauamt, die Untere Naturschutzbehörde, das Museum für Natur und Mensch, der NABU, der Abenteuerhof Freiburg e.V., Zusammen lernen e.V. und die AG Naturschutz, mit denen die jeweiligen Maßnahmen inhaltlich und organisatorisch abgesprochen wurden.

Ablauf und Umsetzung der Projektwochen lag bei der Projektleitung des WaldHauses mit Unterstützung einer weiteren Kraft des WaldHauses, so dass zusammen mit dem Schulpersonal in der Regel vier betreuende Personen vor Ort waren bei einer Klassenstärke von 12-20 Personen. Für die Umsetzung gab es aus einem früheren Projekt einen mobilen Bauwagen, der an die jeweiligen Standorte gebracht wurde. Der Bauwagen wurde mit den notwendigen Werkzeugen und Arbeitsgeräten sowie einer Outdoor-Kochausrüstung ausgestattet.

Das Projekt wurde von der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg mit 69.300 Euro (90% der Gesamtsumme) gefördert, die verbleibenden 10% (7.700 Euro) hat die Stiftung WaldHaus Freiburg getragen. Für das Projekt wurde vom 01.05.2017 – 31.03.2019 eine 50% Stelle mit 19,5 Wochenstunden für die Projektleitung eingerichtet, die der Umweltpädagoge und Tischler Fynn Zimmermann übernommen hat.





A4 Organisation und Planung des Projekts

Das Projekt lässt sich in verschiedene Phasen mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten gliedern:

Mai-August 2017	Projektstart
Sept.-Nov. 2017	1. Umsetzungsphase mit vier Projektwochen
Dez. 2017-Febr. 2018	Planungsphase
März-Okt. 2018	2. Umsetzungsphase mit neun Projektwochen
Nov. 2018 – März 2019	Projektabschluss mit Dokumentation und Abschlussveranstaltung

Für den Projektstart hieß es, in kurzer Zeit die Grundlagen für die Umsetzung zu gestalten:

- Arbeitsstrukturen im WaldHaus für die Projektumsetzung aufbauen
- Zeitplanung für den Projektlauf erstellen
- Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit entwickeln (Kurzvorstellung, Homepagepräsenz)
- Kooperationspartner und Inhalte für die Projektwochen bestimmen
- Kontaktaufnahme zu allen Schulen mit VKL oder VABO-Klassen
- Terminfestlegung mit vier Schulen für die ersten Projektwochen

Die größte Herausforderung war die Identifizierung von geeigneten Standorten für die Projektwochen. Zum einen mussten folgende Kriterien erfüllt sein:

- Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln
- Sinnvoller Beitrag zur Förderung der Artenvielfalt möglich
- Kombination von verschiedenen Tätigkeiten möglich

Zum anderen mussten Kooperationspartner für das Projekt gewonnen werden, die für die jeweiligen Flächen zuständig waren.

Häufig lag die Zuständigkeit in kommunaler Hand: Die Untere Naturschutzbehörde steuerte verschiedene Ideen bei und war Ansprechpartner für grundsätzliche Überlegungen zur Standortauswahl, beim Garten- und Tiefbauamt (GuT) lag die Zuständigkeit für öffentliche Grünflächen und Bachprojekte, beim Forstamt für Maßnahmen im städtischen Wald. Insgesamt fünf Projektwochen konnten mit diesen Partnern entwickelt werden. Eine besondere Kooperation ergab sich mit dem städtischen Museum für Natur und Mensch, das im Projektzeitraum die Ausstellung „Mensch! Biene“ eröffnet hat und Naturschutzprojekte einbinden wollte. Daraus ergaben sich zwei Projektwochen im stadtökologischen Bereich.



Weitere Kontakte mit kommunalen Einrichtungen gab es zum Tierpark Mundenhof und zum Friedhofsamt, woraus allerdings keine Projektideen entstanden.

Neben den kommunalen Einrichtungen fanden sich Kooperationspartner bei Umweltverbänden und Vereinen. So ergab sich eine umfangreiche Zusammenarbeit mit der AG Wildbienen des NABU, die drei Projektwochen ermöglichte. Mit der AG Fledermaus des NABU wurde ebenfalls eine Projektidee entwickelt, die im Projektzeitraum allerdings nicht realisiert werden konnte. Gespräche mit weiteren Aktiven des NABU zu anderen Standorten führten zu keinen Ergebnissen.

Die Vereine Kinderabenteuerhof e.V. und Zusammen lernen e.V., die ebenfalls (natur)pädagogisch und integrativ tätig sind, konnten für zwei Projektwochen an ihren Standorten gewonnen werden. Schließlich gab es eine Zusammenarbeit mit der AG Naturschutz des „Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V.“ (BLNN), die verschiedene Flächen am Schönberg betreut und mit der eine Projektwoche umgesetzt wurde.

Bei der Auswahl der Projektstandorte wurde Wert darauf gelegt, dass vor allem Aufgaben ausgewählt wurden, die der Landschaft neue Elemente hinzufügen und von den Schüler*innen in einem schöpferisch-schaffenden Prozess umgesetzt werden konnten. Aufgaben der Landschaftspflege wurden nur zu einem kleinen Teil aufgegriffen, da diese schnell zu Monotonie und Langeweile führen. Zur Einschätzung der Möglichkeiten gab es immer Standortbesichtigungen mit den jeweiligen Partner*innen, die meistens auch die Aufgaben und Inhalte für die jeweilige Projektwoche beschrieben haben.

Der Kontakt zu den Schulen lief zunächst über die Schulleitungen, die per Mail und telefonisch über das neue Angebot vom WaldHaus informiert wurden. Die Schulleitungen waren sehr offen und interessiert und haben die Informationen an die zuständigen Lehrer*innen der Vorbereitungsklassen weitergeleitet. Dadurch konnten bis Ende Juli 2017 bereits vier Schulen gefunden werden, die gleich zum Schuljahresstart im Herbst 2017 aktiv werden wollten.



A5 Teilnehmende

Beteiligt waren Vorbereitungsklassen sowie VABO-Klassen von allen vier Schultypen: Werkrealschule, Realschule, Gymnasium und Berufsschule.

An den 13 Projektwochen mit 63 Projekttagen nahmen insgesamt 189 Schüler*innen im Alter von 10-20 Jahren sowie 42 Begleitpersonen der Schulen teil. Meistens waren von Seiten der Schule verschiedene Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter*innen oder anderes Personal eingebunden, die sich oft tageweise abwechselten, um eine durchgängige Anwesenheit von zwei Begleitpersonen zu gewährleisten.

An dem Projekt nahmen neun von 20 möglichen Schulen mit Vorbereitungsklassen teil. Zwei Schulen waren über zwei Schuljahre verteilt zweimal aktiv, eine Schule mit mehreren Vorbereitungsklassen kam insgesamt dreimal.

Die Schüler*innen hatten je nach Aufenthaltsdauer und persönlichen Fähigkeiten ein sehr unterschiedliches Sprachniveau. Manche waren erst wenige Wochen in Deutschland, andere bereits zwei Jahre

in einer Förderklasse. Im Sinne des europäischen Referenzrahmens für Sprachniveaus gab es Neuankömmlinge mit keinerlei Sprachkenntnissen, Anfänger mit elementaren Kenntnissen (Niveau A1-A2) und Fortgeschrittene, die die Sprache schon sehr selbständig anwenden konnten (Niveau B1).

Die Klassen waren in Bezug auf Alter, Sprache und Herkunft sehr heterogen. Gut die Hälfte der Schüler*innen kam als Flüchtling aus asiatischen Krisen- und Konfliktgebieten (Syrien, Irak, Iran, Afghanistan, Türkei). Weitere asiatische Herkunftsländer waren Kasachstan, Thailand und Vietnam. Aus afrikanischen Ländern (Gambia, Eritrea, Nigeria) kamen nur einzelne ältere Schüler, ebenso wenige aus Mittel- und Südamerika (Dominikanische Republik, Kolumbien, Venezuela). Etwa ein Drittel der Kinder und Jugendlichen kam aus europäischen Ländern, überwiegend im Rahmen von Arbeitsmigration der Eltern oder familiären Gründen (Litauen, Polen, Tschechien, Rumänien, Bulgarien, Georgien, Kosovo, Mazedonien, Kroatien, Italien, Spanien). Eine Schülerin kam aus den USA.





	<i>Schule</i>	<i>TN-Zahl</i>	<i>Alter</i>	<i>Projektstandort</i>	<i>Kooperationspartner</i>	<i>Naturschutzmaßnahmen</i>
7	Vigelius Werkrealschule	19	10-16	Freiburg-Vauban	Zusammen lernen e.V.	Bau einer Kräuterspirale
2	Wentzinger Gymnasium	15	12-16	Freiburg-Zähringen	Forstamt, Untere Naturschutzbehörde	Restrukturierung Bachlauf, Freistellung Streuobstwiese
3	Pestalozzi Realschule	17	11-16	Tuniberg	NABU	Bau von Hochbeeten und Bepflanzung, Heckenpflanzung
4	Walter Eucken Gymnasium	15	16-18	Schönberg	AG Naturschutz des BLNN	Pflanzung von Obstbäumen, Freistellung Streuobstwiese
5	Karlschule V5 (Werkrealschule)	14	12-13	Freiburg-Günterstal, Altstadt	Museum für Natur und Mensch	Bau von Nisthilfen und Pflanzkübeln mit Bienenweide
6	Lessingschule (Realschule)	12	12-14	Freiburg-Günterstal, Altstadt	Museum für Natur und Mensch	Bau von Nisthilfen und Pflanzkübeln mit Bienenweide
7	Albert-Schweitzer-Werkrealschule	11	12-15	Tuniberg	NABU	Bau eines Hochbeets mit Bienenweide
8	Karlschule V6 (Werkrealschule)	14	13-14	Freiburg-Vauban	Kinderabenteurerhof Freiburg e.V.	Bau von Kompostrotte, Trockenmauer und Totholzhecken
9	Karlschule V5 (Werkrealschule)	14	12-13	Freiburg-Günterstal	Forstamt	Bau von Hochbeet mit Trockenmauer und Bienen-Nisthilfen
10	Internationale Schule Römerhof	18	18-20	Freiburg-Günterstal, Tuniberg	NABU	Bau von Bienen-Nisthilfen und einer Kräuterspirale
11	Goethegymnasium	12	16-18	Freiburg-Vauban	Bachpaten (GuT)	Bau von Nisthilfen, Neophyten-Entfernung an Bachlauf
12	Vigelius Werkrealschule	11	13-15	Mooswald, Opfinger See	Forstamt	Jungwaldpflege, Schilfpflanzung
13	Walter Eucken Gymnasium	17	16-18	Mooswald, Opfinger See	Forstamt	Jungwaldpflege, Schilfpflanzung

A6 Gestaltung der Projektwochen

Die Standorte für die Projekte lagen alle am Stadtrand von Freiburg oder in der näheren Umgebung und konnten von den Schulklassen in 30-60 Minuten mit Bus und/oder Straßenbahn erreicht werden. Der letzte Teil der Anreise war dabei ein 10-30minütiger Fußweg, der oft erste Naturerlebnisse ermöglichte. Durch die Wetterabhängigkeit wurden die Projektwochen in den Korridor von April bis Mitte November

gelegt, wo es für Outdoor-Aktivitäten überwiegend gute Bedingungen gibt. Lediglich bei der Kooperation mit dem Museum fanden viele Arbeiten in der Holzwerkstatt des Waldhauses oder dem Werkraum des Museums statt, so dass diese Projektwochen bereits in den März gelegt werden konnten. Der Ablauf einer Projektwoche lässt sich vereinfacht so darstellen:

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
9.00-9.50	Kennenlernen, Spiele	Kennenlernen, Spiele, Beschäftigung mit den Inhalten der Projektwoche und thematische Übungen			
9.50-10.00	Pause				
10.00-12.30	Erkundung der Umgebung, inhaltlicher Einstieg	Praktische Arbeiten		Abschluss der praktischen Arbeiten	
12.30-13.30	Essen und Mittagspause				
13.30-14.45	Start der praktischen Arbeiten	Praktische Arbeiten	Exkursion	Aufräumen, Abschluss	
14.45-15.00	Abschlussrunde				

Der Schwerpunkt der Projektwochen lag auf der Realisierung von konkreten Naturschutzmaßnahmen, wofür die Schüler*innen praktisch-handwerklich gearbeitet haben. Dafür standen netto ca. 15 Arbeitsstunden zur Verfügung. Die konkrete Umsetzung und Wochenplanung lag bei der Projektleitung. Die Kooperationspartner waren in den Projektwochen meist nur punktuell vor Ort. Entweder kamen sie als Expert*innen für bestimmte Arbeiten dazu (Baumfällungen, Jungwaldpflege, Pflanzungen, Trockenmauerbau, Anlage von Steinriegeln) oder lieferten einen weiteren inhaltlichen Beitrag (z.B. Schaukästen mit Wildbienen, Führung durch die Bienenausstellung oder das Anlegen von Pflegepfaden in einem Jungwald). Die Projektwoche mit den Bachpaten (Garten- und Tiefbauamt) wurde gemeinsam entwickelt und umgesetzt.

Ein weiterer Aufgabenbereich war die Mittagsverpflegung, die jeden Tag von einer anderen Kochgruppe übernommen wurde und parallel zu den übrigen Aktivitäten lief. Ziel war, dass jeder Schüler und jede Schülerin an einem Tag für die Verpflegung zuständig ist, so dass immer 2-4 Personen in einer Kochgruppe waren. Die Kochgruppen mussten ein Rezept überlegen, den Einkauf besorgen, die Lebens-

mittel vor Ort zubereiten und kochen und schließlich abwaschen und aufräumen. Das Einkaufen wurde von einer Lehrkraft begleitet und in den Beginn des Projekttag integriert, so dass die Kochgruppe meist erst gegen 10 Uhr am Standort war (außer beim gemeinsamen Start am ersten Tag). Gekocht wurde auf zwei großen Gaskochern. Meistens war kein Strom verfügbar und manchmal musste auch Wasser erst mit Kanistern in der Umgebung geholt werden (Brunnen, benachbarte Häuser).

Ein wichtiger Bestandteil waren verschiedene Spiele zum Kennenlernen und Zusammenkommen, mit denen der Projekttag gestartet wurde. Dabei gab es zwei kurze Spiele, die wie Rituale meist jeden Morgen wiederholt wurden. Dazu kamen teilweise weitere Bewegungsspiele oder Übungen zum Kennenlernen (siehe S. 38f.).

Eine Übung zum Kennenlernen der Tiere der Umgebung wurde in jede Projektwoche integriert. Anhand von Steckbriefen sollte jede*r das passende Tierbild finden. Im Anschluss wurden die Tiere noch nach Besonderheiten (Anzahl der Beine, „Kleidung“, Nachwuchs) oder Familien sortiert (siehe S. 40).



Je nach Thema der Projektwoche wurden auch spezielle Inhalte aufbereitet, um ein Verständnis für die Tierarten und Aufgaben zu entwickeln. So erschließt sich das Anlegen von Blühflächen oder der Bau von Nisthilfen für Wildbienen nur, wenn man weiß, wie Bestäubung funktioniert, welche Bedeutung Wildbienen für die Bestäubung haben und welche Bedingungen sie für die Fortpflanzung brauchen. Weitere Impulse beschäftigten sich mit dem Thema Bäume, Wald und Bedeutung für den Menschen sowie dem Thema Müll in der Landschaft. Dabei wurden die Themen entweder im Gespräch entwickelt und visualisiert oder mit einfachen Übungen verständlich gemacht. So macht beispielsweise ein Bild „Frühstück mit Bienen“ bzw. „Frühstück ohne Bienen“ ohne viel Sprachkenntnisse recht schnell deutlich, welche Bestäubungsleistung von Bienen und anderen Insekten übernommen wird (siehe S. 41f.).

Die Spiele und Übungen boten auch die Möglichkeit für Sprachförderung. Dabei wurde Wert darauf gelegt, dass der spielerische Charakter erhalten blieb und die Hemmschwelle zum Sprechen möglichst gering war. Bei soziometrischen Übungen (Aufstellen nach Herkunftsland, Geschwistern, Alter, Geburtsmonat, Hobbys) wurde beispielsweise das Vorstellen mit kleinen Sätzen geübt. Auch das Spiel „Alle, die...“ bot gute Möglichkeiten, Alltagswortschatz aufzufrischen oder auszubauen.

Neben dieser eher indirekten, nicht formalisierten Sprachförderung gab es auch Elemente direkter Sprachförderung. Da zum Verständnis der Arbeiten und Themen oftmals sehr spezielle Vokabeln notwendig sind, wurde dafür gezielt ein kleiner Wortschatz

angelegt. Dieser bezog sich zum einen auf die Landschaftselemente, die den jeweiligen Standort prägen. Also z.B. am Schönberg im Freiburger Süden die Elemente Wiese, Streuobstwiese, Obstbaum, Weinberg, Rebe, Trockenmauer, Hecken, Weiden, Wald. Zum anderen wurde ein Wortschatz angelegt, um die Arbeitsgeräte und Werkzeuge, die in einer Woche zum Einsatz kamen, zu benennen bzw. den Begriff zu verstehen. Dazu wurden entweder Fotos gemacht und ausgedruckt oder Bildtafeln gemalt.

Der größte Raum für Sprachförderung bot sich in den praktischen Arbeiten. Entsprechend der Konzeption der Projektwochen gab es durch den Schwerpunkt auf dem praktischen Arbeiten viele niedrigschwellige Sprechansätze bei der Kommunikation über die Umsetzung der jeweiligen Aufgaben.

Ein weiteres Element der Projektwochen waren Landschaftserkundungen und Exkursionen. Die Landschaftserkundungen fanden meist gleich am ersten Vormittag statt, um einen Eindruck zu vermitteln, wie der jeweilige Projektstandort in die Landschaft eingebettet ist und welche Charakteristika er hat. Die Exkursionen wurden meist in den vorletzten Tag eingebaut. Entweder hatten sie einen inhaltlichen Bezug (Besuch und Führung durch eine Gärtnerei, um dort Pflanzen für Bienenweide zu kaufen, Besichtigung einer Imkerei oder Museumsführung) oder einen landschaftlichen Bezug, indem Wanderungen zu Besonderheiten oder Sehenswürdigkeiten in der Umgebung stattfanden (Zähringer Burg, Schneeberg, Aussichtsturm auf dem Tuniberg).

A7 Projektumsetzung: Beschreibung der einzelnen Projektwochen

PROJEKTWOCHE 1

*Bau einer Kräuterspirale in interkulturellem
Gartenprojekt in Freiburg - Vauban 18. - 22. Sept. 2017*

Teilnehmer	19 Schüler*innen der Vigelius Werkrealschule Freiburg
Alter	10-16 Jahre
Projektpartner	Zusammen leben e.V., Kinderabenteurerhof Freiburg e.V.
Projekthalt	Bau einer Kräuterspirale als Lebensraum und Nahrungsquelle für Insekten, Kleinsäuger und Amphibien

Zum Einstieg hatten die Schüler*innen Gelegenheit, bei einem Rundgang über die Schönbergwiesen die Besonderheiten dieser Landschaft und erste neue Begriffe kennenzulernen: Streuobstwiese, Weide, Weinberg, Hecken, Gärten. Über Fotokarten und Steckbriefe erhielten die Kinder Einblick, welche Tiere sich in diesem Naturraum aufhalten.

Danach begann die Arbeit am Projektstandort, einem Gartengrundstück am Dorfbach in Freiburg St. Georgen/Vauban, das vom Verein „Zusammen lernen e.V.“ für ein interkulturelles Gartenprojekt genutzt wird.

Zunächst stand die Frage im Raum: Was ist überhaupt eine Kräuterspirale, wie sieht die aus, was kann da wachsen? Bei der Vorbereitung der Grundfläche war dann gleich voller körperlicher Einsatz gefragt: Grassoden mit Hacke und Spaten ausstechen. Besonders eindrucksvoll war das Ausgraben und Abhacken eines Eschenstumpfes, dessen Stamm von sieben bis zu 10cm dicken Wurzeln im Boden gehalten wurde. Hier war gleich Teamwork gefragt und besonders die Stärkeren und Älteren konnten ihre Kräfte zeigen...

Dienstag und Mittwoch war dann die Bauphase. Ausbringen eines Schotterbettes, etappenweiser Aufbau der Trockenmauer, Ausfüllen der Innenräume. Viel Mühe wurde auf die Gestaltung der Feuchtzone verwendet. Dazu wurde in intensiver Handarbeit Lehm aufgearbeitet, um einen dichten Untergrund zu schaffen, der das Wasser für einen Minitümpel auch hält. Das Kneten und Verarbeiten des Lehms war für viele eine schöne Erfahrung. Parallel dazu gab es einen „Workshop“, wo die Schüler*innen Baumscheiben von Robinie oder Kirsche absägen, schleifen und beschriften konnten, die später im Kräuterbeet die



Kräuter kennzeichnen sollten. Außerdem war durchgängig immer ein Kochteam im Einsatz, das mittags mit einem leckeren Gericht für Stärkung sorgte.

Der Donnerstag brachte ein weiteres Highlight: Ausflug und Führung durch die Gärtnerei Hügin in Freiburg-Zähringen. Die Schüler*innen erhielten Einblick in den Familienbetrieb und ein interessantes Berufsfeld. Zum Abschluss konnten sie den garteneigenen Honig verkosten und 15 verschiedene Kräuter für die Kräuterspirale mitnehmen. Nach der Rückkehr in den Projektgarten erhielten die Kräuter dann den passenden Platz im Beet.

Am Freitag fanden verschiedene Abschlussarbeiten statt und um den Minitümpel wurde ein kleiner Weidenzaun gebaut. Für den Mittag hatten wir dann zum festlichen Abschluss der Woche zu Feuer und Grillen auch die Eltern eingeladen und um Essensbeiträge gebeten. Vier Eltern bzw. Familien kamen tatsächlich mit einigen Spezialitäten und konnten die Arbeit der Kinder würdigen.

PROJEKTWOCHE 2

Restrukturierung eines Bachlaufs
und Landschaftspflegearbeiten in
Freiburg-Zähringen/Wildtal
vom 9.-13. Okt. 2017



Teilnehmer	15 Schüler*innen des Wentzinger Gymnasiums
Alter	12-16 Jahre
Projektpartner	Untere Naturschutzbehörde, Forstamt Freiburg
Projekthalt	Freistellung eines zugewachsenen Bachlaufs, Freistellung einer Lichtung am Bachlauf und Abgrenzung vom Wanderweg, Freistellung eines verwilderten, an den Wald angrenzenden Streuobstwiesengrundstücks

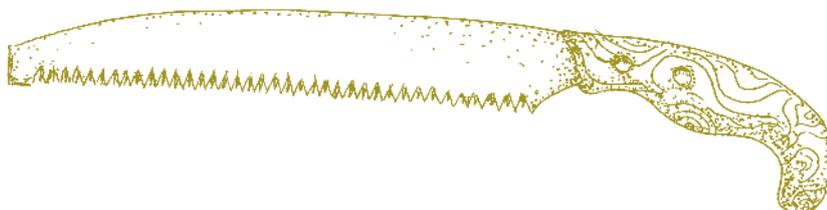
Für die Projektwoche konnten wir in Freiburg-Zähringen eine private Wiese am Waldrand als Basisstation für unseren Bauwagen nutzen. Zum Einstieg gab es eine erste Ortsbegehung, um die verschiedenen Landschaftselemente (Wiese, Weide, Streuobst, Gärten, Wald) kennenzulernen. Dabei konnten die Kinder bei einem Suchspiel wieder landschaftstypische Tierarten entdecken. Unterwegs wurden die geplanten Arbeiten an den jeweiligen Standorten erläutert.

Für den ersten Tag wurde der Bachgraben an der Wiese von Gebüsch befreit und erste Fällarbeiten auf der benachbarten, zugewachsenen Streuobstwiese durchgeführt. Ca. 20 Ahornbäume mit bis zu 10m Höhe hatten sich vom Wald aus auf die Wiese ausgebreitet, da die Eigentümer die Pflege eingestellt hatten. Bei den Fällungen mit Helm, Säge und Axt waren vor allem die älteren und größeren Jungs sehr engagiert. Diese Arbeiten wurden am Dienstag fortgesetzt. Die gefällten Bäume wurden anschließend auf 1-2 Meter langen Pfosten weiterverarbeitet: Entasten

mit Astschere und auf Länge Sägen, Anspitzen mit der Axt. Mit dem Material wurde an den Folgetagen eine Totholzhecke am Waldrand/Übergang Wiese gestaltet.

Die zweite Hälfte der Woche ging es dann in den Wald, wo aus einem Quelltopf ein kleiner Bach entspringt und kleine Becken bildet, die Lebensraum für Amphibien wie Feuersalamander sind. Zunächst wurde auf einer angrenzenden Sturmlichtung Totholz und neuer Baumbewuchs entfernt und als Totholzhecke am Wegrand aufgehäuft. Der Bach wurde von Gebüsch freigestellt und das Bachbett nachgegraben und restrukturiert.

Weiterer Höhepunkt im wahrsten Sinne des Wortes war Donnerstagnachmittag eine Wanderung zur Zähringer Burg, für die wir vom Förster einen riesigen Burgschlüssel erhalten hatten. Vom Turm aus konnten die Schüler*innen einen guten Überblick über die Landschaftsstruktur erhalten: Schwarzwälder Vorgebirgszone und Übergang zur Dreisambucht und ins Rheintal mit Tuniberg und Kaiserstuhl.





PROJEKTWOCHE 3

Bau von Hochbeeten und Heckenpflanzung im Wildbienen-Lehrgarten des NABU am Tuniberg vom 23. - 27. Okt. 2017

Teilnehmer	17 Schüler*innen der Pestalozzi Realschule Freiburg
Alter	11-16 Jahre
Projektpartner	NABU Freiburg
Projektziel	Bau von Hochbeeten und Anpflanzung von Blühpflanzen (Nutzsträucher und Stauden) sowie Anlage einer Hecke als Nahrungsquelle, Lebensraum und Nistmöglichkeit für Wildbienen.

Der erste Tag diente dem Kennenlernen und der Erkundung der Weinberglandschaft am Tuniberg. Projektstandort war diesmal ein noch nicht bepflanztes Terrassengrundstück, das der NABU Freiburg neu erworben hatte. Frau Reduth vom NABU konnte den Schüler*innen anhand ihrer gesammelten Fundstücke die Vielfalt der Wildbienen und anderer Insekten vorführen. Bei kühlfeuchtem Wetter war ein wärmendes Feuer eine willkommene Abwechslung. Nach dem Mittag wurde der Bodenbereich für das erste Hochbeet hergerichtet und mit Schaufel und Spaten die Grasnarbe abgetragen.

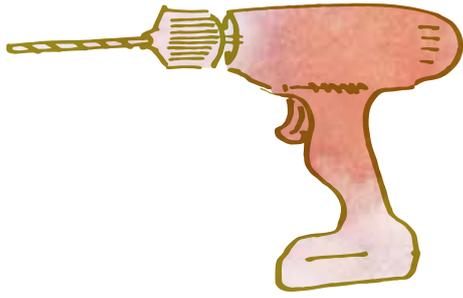
Am Dienstag wurde der Bau der Hochbeete fortgesetzt. Die vordere und seitliche Eingrenzung wurde mit Eisenbahnschwellen auf einem Kiesfundament aufgebaut, die später auch als Sitzgelegenheit dienen sollten. Für die hintere Abgrenzung wurde ein Weidenzaun geplant. Dafür wurden Baumstämme mit Äxten zu Pfosten gespitzt und eingeschlagen. Mit frisch geernteten Kopfweiden wurde der Weidenzaun geflochten. Zum Abschluss des Tages wurde das Hochbeet dann mit Lössboden aufgefüllt.

Der Mittwoch führte die Schüler*innen zunächst in den nahen Mooswald. Ein Waldarbeiter hatte acht Robinien gefällt, mit deren Material das zweite Hochbeet konstruiert werden sollte. Die auf 3 Meter

abgelängten Robinien-Stämme wurden von den Schüler*innen mit Schälseisen entrindet. Eine anstrengende Arbeit, die viel Geduld und Geschick erforderte. Anschließend folgte der Transport an den Tuniberg, wo die Kochgruppe schon ein stärkendes Essen vorbereitet hatte.

Am Donnerstag wurde mit den entrindeten Stämmen die Begrenzung für das Hochbeet aufgebaut und an Pfosten befestigt. Es folgte wieder eine Füllung mit Lössboden. Parallel wurde die Pflanzung im ersten Hochbeet vorgenommen, das als Nutzbeet Mensch und Bienen mit Essbarem anlocken soll: Johannisbeere rot und weiß, Himbeeren und Stachelbeeren sowie Erdbeerpflanzen. Am Nachmittag gab es noch eine kleine Wanderung durch die Reben zum Tuniberg-Turm mit Aussicht ins Rheintal und zum Schwarzwald. Zum Glück hatten die Winzer manche Traube als kleine Wegzehrung hängen lassen...

Der Freitag wurde genutzt, um das zweite Beet mit Stauden zu bepflanzen. Als Abgrenzung des Geländes zum Parkbereich und der Straße wurde noch eine Hecke mit regionalen Gewächsen angelegt: Berberitze, Weinrose, Weiß- und Schwarzdorn, Cornellkirsche, Felsenbirne und Heckenkirsche werden einen 10 Meter breiten Riegel bilden, wenn die 50cm kleinen Sträucher ausgewachsen sind.



PROJEKTWOCHE 4

*Pflanzung von Obstbäumen, Pflege einer Streuobstwiese und Biotop-
Aufwertung für Gelbbauchunken am Schönberg vom 13.-17. Nov. 2017*

Teilnehmer	15 Schüler*innen des Walter Eucken Gymnasiums (Berufsschule)
Alter	16-18 Jahre
Projektpartner	AG Naturschutz des „Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V.“ (BLNN)
Projekthinhalt	Freistellung einer zugewachsenen Wiesenfläche, Rückbau eines alten Zaunes, Pflanzung von Obstgehölzen, Anlegen eines Steinriegels als Winterquartier für Gelbbauchunken

Die Projektwoche startete mit einer gemeinsamen Wanderung von der Straßenbahn zum Projektstandort am Schönberg. So konnten die Schüler*innen gleich die Landschaft und ihre Charakteristika kennenlernen: eine Abfolge von Weiden mit Kühen und Streuobstwiesen, Hecken, Weinreben und Wald. Über ein Suchspiel konnte die Klasse typische Bewohner der Streuobstwiesen kennenlernen. Am Nachmittag wartete eine erste Herausforderung: Es galt einen 15 Meter hohen Bergahorn zu fällen, der einen Apfelbaum zugewachsen hatte und beschattete. Mit Handsägen wurde der obere Teil des Baums gefällt, anschließend der verbliebene Stumpf mit Hacke, Spaten und Schaufel ausgegraben. Allerdings erforderte es viel Einsatz, das starke Wurzelwerk freizulegen und mit Beil und Wiedehopfhacke zu kappen. Erst am Dienstag konnte das „Fällteam“ das „Projekt“ erfolgreich beenden. Parallel wurde am Freischneiden und Rückbau eines eingewachsenen Maschendrahtzauns gearbeitet.

Am Mittwoch kam der NABU-Betreuer der Streuobstwiese, um die Standorte für die Pflanzungen auszuwählen. In drei Teams aufgeteilt wurde nun die Grasnarbe abgetragen, die Pflanzlöcher ausgehoben, die Erde mit Pflanzerde vermischt und die Apfelbäume eingepflanzt. Erdreich festtreten, kleine Umwallung bilden, Bisschutz anbringen, Stützpfeiler setzen und Baum anbinden. Anschließend besonders mühsam: 40 Liter Wasser pro Baum vom 500 Meter entfernten Brunnen holen und angießen. Passend zum Thema konnte aus den Äpfeln der Streuobst-

wiese mit Reiben und einer Handpresse köstlicher Apfelsaft selber hergestellt werden. Für alle ein neues und geselliges Erlebnis am wärmenden Feuer.

Am Donnerstag war der Treffpunkt bei einem Gartengrundstück am Schönberg, das als Biotop für Gelbbauchunken dient. Herr Großmann von der AG Naturschutz stellte den Schüler*innen die verschiedenen Arbeiten vor: Mahd des Gartengrundstücks mit Sensen, Freistellen vorhandener Steinriegel von Gestrüpp und Anlegen eines weiteren Steinriegels, der den Unken als frostsicherer Überwinterungsplatz dient.

Für den Steinriegel wurden Kalksteine besorgt, die zunächst mit Schubkarren zum Garten gefahren werden mussten. Dann wurde eine ein Meter tiefe und 4x1,5 Meter große Grube ausgehoben. Ein besonderer „Spaß“ war es, anschließend die Steine über den Zaun in die Grube zu werfen. Beim Entleeren der Wasserkübel entdeckten wir noch einen Bergmolch und zwei kleine Gelbbauchunken, so dass die Klasse gleich sehen konnte, für wen sie die Arbeiten gemacht haben.

Am Freitag wurden die Pflegearbeiten an der Streuobstwiese abgeschlossen und das Schnittgut aufgeräumt. Zum Abschluss ging es dann mit den Schüler*innen zur 2 Kilometer entfernten Schneeberg, wo es neben Sonne und einem wunderbaren Blick ins Rheintal und auf Freiburg noch Knabbereien und Getränke gab.

PROJEKTWOCHE 5 & 6

Bau von Nisthilfen für Wildbienen sowie Herstellung von Pflanzkübeln und Bepflanzung vom 9.-13. März 2018 sowie am 16. März und vom 30. April - 4. Mai 2018

Teilnehmer	14 Schüler*innen der Karlschule bzw. 12 Schüler*innen der Lessing Realschule
Alter	12-14 Jahre
Projektpartner	Museum für Natur und Mensch
Projekthalt	Bau von Nisthilfen für Wildbienen sowie Herstellung von Pflanzkübeln und Bepflanzung mit Bienenweide



Diese Projektwoche fand in Kooperation mit dem Museum für Natur und Mensch statt, das im Rahmen seiner Bienenausstellung (10.05.2018 – 10.02.2019) auch Anregungen zur Förderung von Wildbienen geben wollte.

Zum Einstieg fand eine ausführliche Beschäftigung mit dem Thema Wildbienen statt: Da das Thema Wildbienen viele interessante ökologische Aspekte bietet, gab es über die einzelnen Tage verteilt verschiedene inhaltliche Blöcke: Einordnung in das System der Tierarten, Prinzip tierischer Bestäubung, Bedeutung und Nutzen sowie Lebensweise und Bedürfnisse von Wildbienen, aktuelle Bedrohungen, Ursachen und Folgen. Vor diesem Hintergrund wurden die Projektarbeiten verständlich: Pflanzkübel mit Bienenweide als Nahrungsquelle herstellen und Nisthilfen für Wildbienen anbieten.

Die Projektwoche hatte einen stark handwerklichen Charakter und fand überwiegend in der Holzwerkstatt des Waldhauses statt. Mit Handwerkzeugen wurden Kanthölzer und Bretter zurechtgesägt und bearbeitet, so dass zwei große Pflanzkübel (2mx0,50m) und sieben Nisthilfen entstanden.

Zur Erweiterung des Themas fand noch ein Besuch bei der Stadtimkerei Freiburg statt, der den Kindern die Lebensweise von Honigbienen deutlich machte.

Am Abschlusstag wurde die Werkstatt des Museums genutzt, um die Nisthilfen zu füllen mit Nistmöglichkeiten für „Steilwandbrüter“ und „Höhlenbrüter“. Außerdem gab es noch eine Führung durch das Museum und einen Besuch beim Kükenschlupf, wo die Schüler*innen live miterleben konnten, wie sich gerade ein Küken aus einem Ei herausarbeitet.

Da es im März noch sehr kalt war, erfolgte die Füllung und Bepflanzung der Kübel mit der ersten Gruppe bei einem Zusatztermin am 20. April. Dafür wurde die Gärtnerei Hügin besichtigt und passende Blühpflanzen eingekauft. Anschließend wurden die Pflanzkübel auf dem Augustinerplatz vor dem Museum aufgestellt, mit verschiedenen Substraten gefüllt und standortgerecht bepflanzt. Außerdem wurden die Nisthilfen in das Museum gebracht, wo sie einen Platz an den Fensterlaibungen bekommen haben.

Als Besonderheit erhielt die zweite Gruppe einen „Preview“ und bekam noch vor der Eröffnung eine Führung durch die Bienenausstellung.



PROJEKTWOCHE 7

*Bau eines Hochbeetes im Wildbienen-Lehrgarten
des NABU am Tuniberg am 7. und 9. Mai 2018*

Teilnehmer	11 Schüler*innen der Albert-Schweitzer-Werkrealschule (ASS II)
Alter	12-15 Jahre
Projektpartner	NABU Freiburg
Projekthalt	Bau eines Hochbeetes und Anpflanzung von Blühpflanzen für Wildbienen.

Da es von Seiten der Albert-Schweitzer-Schule nur möglich war, zwei Projektstage zu organisieren, wurde das Programm entsprechend umgestaltet und angepasst. Die Aufgabe der Schüler*innen war es, aus Robinienstämmen ein Hochbeet mit den Maßen 9 x 1,5 Meter zu bauen und zu bepflanzen.

Nach einem kleinen inhaltlichen Einstieg ging es an die Arbeit: Als erster Schritt wurde der Platz für das Hochbeet vorbereitet und die Grasnarbe entfernt. Als Nächstes wurde das notwendige Material hergerichtet: Dazu mussten zunächst frisch geschlagene Robinienstämme aus dem nahe gelegenen Mooswald entrindet werden, was Geduld und Kraft erforderte.

Weiterhin wurden 28 Pfähle zugesägt und angespitzt. Am zweiten Tag konnte alles aufgebaut werden: Anlegen eines Kiesbetts für die Stämme, Einschlagen der Pfähle zur Befestigung und Auffüllen mit Lösserde. Abschließend wurde das Beet bepflanzt und die Pflanzen angegossen, so dass die Jugendlichen in kurzer Zeit auf ein schönes Ergebnis schauen konnten.

Um die weitere Entwicklung ihres Beetes zu verfolgen, gab es am 24.07. noch ein kleines Treffen mit der Klasse im Wildbienen-Lehrgarten. Neben ein paar inhaltlichen Übungen konnten die Schüler*innen die groß gewachsenen Pflanzen und ihre Besucher (z.B. Wollbienen und Holzbienen) bewundern.

PROJEKTWOCHE 8

Bau einer Trockenmauer, einer Benjes-Hecke und einer Kompost-Rotte auf dem Kinderabenteuerhof in Freiburg - Vauban vom 14. - 18. Mai 2018

Teilnehmer	14 Schüler*innen der Karlschule (Werkrealschule)
Alter	13-14 Jahre
Projektpartner	Kinderabenteuerhof Freiburg e.V.
Projekthalt	Bau verschiedener Landschaftselemente als Lebensraum für Insekten, Spinnen, Kleinsäuger und Reptilien



Für diese Woche hatten die Schüler*innen verschiedene Projekte. Nach einer kleinen Landschaftserkundung und einem inhaltlichen Einstieg startete die Klasse mit der Wiesenpflege beim Abenteuerhof. Dort hatte sich viel Schnittgut von den Obstbäumen verteilt, das eingesammelt wurde und als Benjeshecke aufgeschichtet wurde.

Am zweiten Tag wurde am Übergang vom Eingangsgelände zu einem kleinen Bach eine Trockenmauer errichtet. Außerdem hatten die Kinder Gelegenheit, an einem zentralen Platz des Abenteuerhofes ein Kunstwerk aus Naturmaterialien zu gestalten. Hauptarbeit war der Bau einer großen Kompostrotte. Dazu musste zunächst ein großer Berg von altem Schnittgut und Gartenabfällen umgeschichtet werden. Dabei konnte bereits viel gute Komposterde ausgesiebt werden, die dann bei einem Folgeprojekt

beim WaldHaus zum Einsatz kam. Anschließend bauten die Schüler*innen drei große Holzboxen (jeweils zwei mal zwei Meter), die von vorne geöffnet werden können und das Umschichten des Kompostmaterials ermöglichen. Damit hat der Abenteuerhof nun die Möglichkeit, für Pflanzprojekte mit Kindern gute Erde zu gewinnen, die gleichzeitig Lebensraum für verschiedene Tiere bietet.

Besonders schön für die Gruppe war, dass sie in den Pausen auch das Gelände des Abenteuerhofes nutzen konnten. Außerdem hatte die Gruppe einen eigenen Platz, den sie als Lager gestalten konnte und im Laufe der Woche mit Planen gegen den Regen sicherte und eine Feuerstelle zum Aufwärmen errichtete. Auch hier war das Kochteam wieder fleißig im Einsatz, einmal wurde auch der Lehmofen zum Pizzabacken genutzt.





PROJEKTWOCHE 9

Bau eines Hochbeetes als Bienenweide beim WaldHaus Freiburg vom 18. - 22. Juni 2018

Teilnehmer 14 Schüler*innen der Karlschule (Werkrealschule)

Alter 12-13 Jahre

Projektpartner Forstamt Freiburg

Projekthalt Neugestaltung des Platzes am Wildbienen-Hotel und Ergänzung eines Hochbeetes als Bienenweide

Diese Projektwoche fand in der Nähe des Waldhauses statt, wo auf einem Wiesengelände im Wald ein Insektenhotel steht. Durch den Ausbau des Insektenhotels und die Ergänzung eines Hochbeetes mit geeigneten Blühpflanzen sollte so das Thema Wildbienen für Schulklassen und andere Gruppen greifbar werden.

Beteiligt waren Schüler*innen der Karlschule, die bereits bei dem Projekt mit dem Museum für Natur und Mensch engagiert waren und sich schon intensiv mit dem Thema Wildbienen im städtischen Raum beschäftigt hatten. Nun hatten sie Gelegenheit, weiteren Lebensraum für Wildbienen in der Natur zu gestalten.

Für die Anlage des Hochbeetes mussten zunächst ein Teil des Hanges und die Grasnarbe abgetragen

werden. Für die Erfassung des Hochbeetes standen rote Bruchsandsteine aus der Region zur Verfügung. Zunächst haben die Schüler*innen ein Schotterbett als Fundament angelegt, worauf sie dann die Trockenmauer errichtet haben. Hier konnten die Schüler*innen Sorgfalt und Genauigkeit entwickeln bei der Auswahl der passenden Steine. Am dritten Tag wurde das Beet mit dem vorher abgetragenen Material wieder aufgefüllt.

Am vierten Tag wurde als letzte Lage die Komposterde vom Abenteuerhof aufgefüllt. Außerdem wurde der Platz um das Insektenhotel mit Steinen eingefasst und mit Hackschnitzeln belegt. Am Abschlusstag konnte dann das fertige Hochbeet mit Kräutern und Blumen bepflanzt und angegossen werden. Zur besseren Nutzung der Kräuter hat die Klasse in der Holzwerkstatt Schilder zur Kennzeichnung hergestellt.



PROJEKTWOCHE 10

Ausbau des Insektenhotels am WaldtHaus
und Bau einer Kräuterspirale im
Wildbienen-Lehrgarten am Tuniberg vom 2. - 6. Juli 2018

Teilnehmer	18 Schüler*innen der internationalen Schule Römerhof
Alter	18-20 Jahre
Projektpartner	Forstamt Freiburg, NABU Freiburg
Projekthalt	Aus- und Umbau des Insektenhotels am WaldHaus, Bau einer Kräuterspirale im Wildbienen-Lehrgarten am Tuniberg

Die Projektwoche fand an zwei Standorten statt. An zwei Tagen wurde die Arbeit am Insektenhotel des WaldHauses fortgesetzt, danach ging es für drei Tage an den Tuniberg zum Bau einer Kräuterspirale.

Beim Insektenhotel standen zwei Aufgaben an: zum einen der „Innenausbau“, d.h. Nistmöglichkeiten für Wildbienen zu schaffen, zum anderen das Dach neu gestalten. Beim Bau des Insektenhotels war das Dach mit Teerpappe abgedeckt worden, die allerdings kein naturgerechtes Material darstellt und sich zum anderen bereits ablöste. Das Dach wurde am ersten Tag zurückgebaut, eine neue Dachkonstruktion aufgebaut und mit Biberschwanz-Ziegeln gedeckt. Das „Erdgeschoss“ wurde mit Brettern umkleidet und in vier Fachungen eingeteilt, die mit vier verschiedenen Substraten für die Erdnester gefüllt wurden. Bei bereits vorhandenen Holzstücken mit Bohrungen für Höhlennester wurden die Eingänge nachgefräst.

Ab Mittwoch ging es dann an den Tuniberg, wo in den Folgetagen eine Kräuterspirale aufgebaut und bepflanzt wurde: Platz herrichten, Grasnarbe

abtragen, Kiesbett als Fundament anlegen und dann mit passenden Steinen die Spirale aufbauen und mit Lössboden befüllen. Am letzten Tag konnte die Spirale dann mit Kräutern befüllt werden. Parallel fanden verschiedene Pflegearbeiten auf dem Gartengelände statt. Die Arbeit mit dem Freischneider in Schutzkleidung kam dabei besonders gut an. Als Abschluss gab es noch ein kleine Landschaftserkundung mit Besuch des Aussichtsturms auf dem Tuniberg.

In der Gruppe gab es eine sehr schöne Dynamik und die Möglichkeiten wurden interessiert aufgegriffen. Bei der Arbeit oder kleinen Spielen und Übungen war die Gruppe sehr motiviert dabei. Frau Reduth vom NABU konnte wieder mit ihren Schaukästen die Vielfalt an Wildbienen sehr lebendig zeigen. Da es entweder sehr heiß war auf dem Platz oder kleinere Regengüsse die Arbeit unterbrachen, baute die Gruppe die Sitzecke mit Planen schattig und regensicher aus. Eine Schubkarre mit Feuerschale diente als mobile Feuerstelle. Die Kochteams waren ebenfalls sehr kreativ und sorgten beim Mittagessen für Abwechslung.

PROJEKTWOCHE 11

Bau von Nisthilfen für Wildbienen und Vögel sowie Pflegemaßnahmen am St. Georgener Dorfbach 16. - 20 Juli 2018

Teilnehmer 12 Schüler*innen des Goethegymnasiums

Alter 16-18 Jahre

Projektpartner Bachpaten Freiburg (GuT)

Projekthalt Bau von Nisthilfen für Wildbienen und Meisen, Pflegemaßnahmen am St. Georgener Dorfbach



Auch in dieser Projektwoche wurde an zwei Standorten gearbeitet. Am ersten Tag ging es nochmal zum WaldHaus. Es gab einen Einstieg in das Thema Wildbienen und das Insektenhotel am WaldHaus wurde weiter ausgebaut: Es wurde ein rautenförmiges Regal gebaut, das mit Binsen für Höhlennister gefüllt wurde. Außerdem wurde die obere Etage mit Falzstrangziegeln ausgelegt, deren Röhren ebenfalls für Höhlennister geeignet sind. Im Hochbeet war zudem ein erster großer Jäte-Einsatz notwendig.

Den Rest der Woche ging es an den Dorfbach in Freiburg-Vauban/St. Georgen. Die Tage wurden in Kooperation mit den Bachpaten gestaltet und Frau Zirker vom Garten- und Tiefbauamt hat mit ihrem Praktikanten viele Teile des Programms übernommen. So brachten sie am Dienstag das Umweltmobil „Wasserfloh“ mit und die Klasse wurde zu Gewässerforschern. Mit Sieben wurde die Vielfalt an Kleinlebewesen im Bach gesichtet, um die Gewässergüte festzustellen. Die Vielfalt ließ zu wünschen übrig, aber die gefundenen Arten ließen auf eine gute Gewässerqualität schließen (Larven von Eintagsfliegen und Köcherfliegen sowie Flussflohkrebse waren zu finden).

Mit kleineren Übungen wurde die Naturwahrnehmung der Gruppe geschärft: Jeder stellte eine Visitenkarte mit Naturmaterialien her. Mit kleinen Landart-Aktionen wurde der Platz gestaltet. An zwei Tagen wurde die Gruppe handwerklich aktiv: So entstanden vier Brutkästen für Blaumeisen und drei Nisthilfen für Bienen, die am Abschlusstag am Bach an geeigneten Standorten aufgehängt wurden.

Am Donnerstag ging es mit Gummistiefeln und Handschuhen nochmal an und in den Dorfbach, um Neophyten zu entfernen: Japanischer Staudenknöterich und Indisches Springkraut wurden entlang der Uferböschung herausgerissen und mit Schubkarren zu einem Container der Stadt gebracht. Eine mühsame Arbeit, bei der aber viel Bewuchs entfernt werden konnte.

Besonders viel Mühe gaben sich die Kochteams. Hier wurden teilweise bereits am Vortag zu Hause Gerichte aus den jeweiligen Herkunftsländern vorbereitet, wie gefüllte Teigtaschen, Baklava oder gefülltes Gemüse. Der schattige Platz im „Weidenpalast“ wurde so zeitweise zum arabischen Restaurant.

PROJEKTWOCHE 12 & 13

Jungwaldpflege im Mooswald und Schilfpflanzungen am Opfinger See vom 17. - 21. Sept. 2018 sowie vom 24. - 28. Sept. 2018.

Teilnehmer	11 Schüler*innen der Vigelius Werkrealschule bzw. 17 Schüler*innen des Walter Eucken Gymnasiums
Alter	13-15 Jahre bzw. 16-18 Jahre
Projektpartner	Forstamt Freiburg
Projekthalt	Waldpflege in einem jungen Eichenbestand und Schilfpflanzung im Flachwasserbereich des Opfinger Sees



Für diese Projektwoche konnte der Bauwagen direkt am großen Opfinger See aufgestellt werden. Die Klasse hatte die Gelegenheit, Maßnahmen des Forstamtes fortzusetzen: Schilfpflanzungen in einer neu angelegten Flachwasserzone sowie Pflege von Eichenlebensraumtypen im FFH-Gebiet Mooswald. Nach dem Kennenlernen und einem inhaltlichen Einstieg ging es zu einem jungen Eichenbestand, der auf einer Fläche von ca. 100x50 Metern durch Naturverjüngung auf eine Höhe von drei bis vier Metern nachgewachsen war.

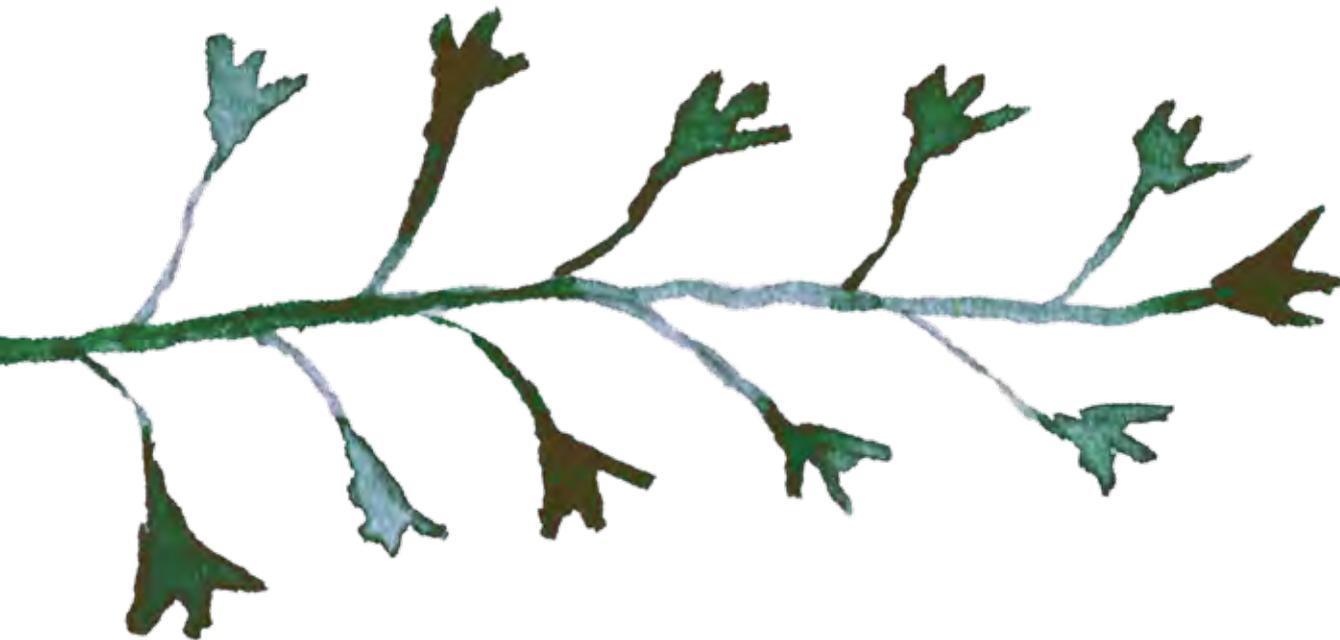
Der Forstmitarbeiter Herr Schwendemann, der die praktischen Arbeiten im Mooswald begleitet hat, erklärte die Aufgabe der Jungwaldpflege und ihren Sinn. Damit ein charakteristischer Eichenwald nachwachsen kann, müssen schneller wachsende Licht- und Nahrungskonkurrenten entfernt werden. Dies betraf vor allem Hainbuchen, Haselnuss und Bergahorn, die oft schon deutlich über die Eichen hinausgewachsen waren, wodurch es zu Verschattung kommt. Um die Pflege systematisch durchzuführen, ist in einem Abstand von 15-20 Metern das Anlegen von „Pflegefäden“ notwendig. Herr Schwendemann zeigte den Schüler*innen, wie ausgehend von einer Rückegasse ein schmaler Pfad möglichst im 90°

Winkel und möglichst gerade durch den Jungwald zur nächsten Rückegasse führt. Mit Säge und Astschere wurden die Arbeiten dann am Folgetag fortgesetzt.

Am Mittwoch ging es zur Abwechslung an eine Flachwasserzone des Opfinger Sees. Diese wurde im Zuge der Renaturierung des Opfinger Sees nach Ende des Kiesabbaus zusammen mit einer kleinen Insel als besonderer Lebensraum eingerichtet. Die teilweise noch unbewachsene Uferzone sollte durch Schilfpflanzen weiter gestaltet werden. Dazu hatten die Schüler*innen 200 Schilfpflanzen, die im flachen Wasser oder am Ufer eingepflanzt wurden. Dabei hat der niedrige Wasserstand des Sees die Arbeiten erleichtert.

Donnerstag und Freitag wurde die Jungwaldpflege fortgesetzt. Ausgehend von den zuvor angelegten Pflegefäden, ging es in die Fläche, um weitere Konkurrenten der Eichen zu entfernen. Außerdem gab es Besuch von zwei weiteren Forstarbeitern, die mit modernem Gerät das Fällen und Abtransportieren von Bäumen demonstrierten. Das gefällte Material wurde dann als Schutz der Schilfpflanzen vor Begehung genutzt.

TEIL B PROJEKTBEWERTUNG



B1 Resonanz

Die Resonanz seitens der Schulen war sehr groß, was bereits die Teilnahme von 9 aus 20 möglichen Schulen mit Vorbereitungsklassen zeigt. Das Angebot wurde von allen drei Werkrealschulen, von zwei der vier Realschulen, von zwei der vier Gymnasien, von einer der sieben Berufsschulen sowie von einer Privatschule wahrgenommen. Vier weitere Schulen hatten starkes Interesse, allerdings konnte kein passender Termin gefunden werden. Lediglich mit einem Gymnasium und fünf der sieben Berufsschulen gab es keinen Kontakt. Das geringe Interesse der Berufsschulen könnte mit organisatorischen Schwierigkeiten zusammenhängen, da die VABO-Klassen je nach Fach von verschiedenen Lehrer*innen unterrichtet werden, die sich für eine Projektwoche mit allen abstimmen müssten.

Das Walter Eucken Gymnasium (Berufsschule) hat dies aufwendig mit einem „Schichtplan“ umgesetzt, wo sich die Begleitpersonen teilweise innerhalb eines Tages abgewechselt haben. Da die Anreise zu den Standorten oft schon eine Stunde dauert, war hier viel Engagement der Lehrkräfte und anderer Personen gefordert, die teilweise dafür ihre Freizeit bereitstellten.

Ähnlich war es für manche Lehrkräfte, deren normaler Unterricht lediglich bis zum Mittag ging, also maximal bis etwa 13 Uhr. Dies war für die meisten jedoch kein

Hinderungsgrund, da der Mehrwert des Projektes mit einem Mehr an Zeit schnell gesehen wurde. Bei einem früheren Ende wäre die gemeinsame Verpflegung durch ein Kochteam nicht möglich und die praktischen Arbeiten sehr eingeschränkt gewesen, so dass entweder nur kleinere Maßnahmen hätten realisiert werden können oder in der kürzeren Zeit eine sehr straffe und zügige Arbeitsweise nötig gewesen wäre, die aber sicher bei Einzelnen zu Stress und Demotivation geführt hätte.

Da beides nicht den pädagogischen Zielen des Waldhauses entspricht, war der Zeitkorridor nicht verhandelbar. Auch hätte der beträchtliche Vorlauf zur Organisation einer Projektwoche nicht im Verhältnis zu einer derart verkürzten Zeit mit der Gruppe gestanden.

So groß wie das Interesse der Schulen im Vorfeld war, so zufrieden zeigten sich alle Beteiligten über den Ablauf und das Programm der Projektwochen.

Sowohl die Lehrer*innen als auch die Schüler*innen gaben durchweg positive Rückmeldungen. Direkte Rückmeldungen erfolgten mündlich am Ende eines Tages bei einer Abschlussrunde, in der jede*r sagen konnte, wie es ihm/Ihr gefallen hat und, falls es das Sprachvermögen zuließ, was genau.

B2 Eigene Beobachtungen und Rückmeldungen der Lehrenden

Im Anschluss an die Projektwochen haben die Lehrer*innen noch einen Fragebogen erhalten, in dem sie einzelne Aspekte beurteilen konnten. Sechs der neun Schulen gaben eine schriftliche Rückmeldung zu den folgenden sechs Punkten, die mit eigenen Beobachtungen ergänzt werden:

B2.1 Vorbereitung und Organisation

Die Lehrer*innen fühlten sich gut informiert. Es gab im Vorfeld Telefonate und ein Vorbereitungstreffen, bei welchem der Ablauf der Projektwochen vorgestellt wurde. Auf besonderen Wunsch gab es auch Vortreffen mit der ganzen Klasse, entweder in der Schule oder manchmal auch am Projektstandort, damit die Klasse bereits den Projektleiter und das Thema oder vor Ort den Anreiseweg und die Örtlichkeiten kennenlernte. Eine Schule hat dieses Vortreffen wie einen Ausflugstag mit Picknick gestaltet, was bereits einen guten Start für die Projektwoche und ein erstes Kennenlernen ermöglichte, aber auch einen höheren Aufwand bedeutete.

Für die Vorbereitung erhielten die Lehrer*innen die Aufgabe, mit ihren Klassen die Kochgruppen einzuteilen, so dass diese sich bereits Rezepte für die Projektwoche überlegen konnten. Dies wurde gut umgesetzt, nur selten musste ein Rezept vor Ort im Einkaufsladen noch mal überarbeitet werden.

Was angeregt wurde, aber nur einzelnen Schulen gelang, war im Vorfeld eine vertiefte inhaltliche Vorbereitung. So bieten die Projektwochen zu verschiedenen Themen Sprechansätze, die mit den Schüler*innen im Unterricht bereits geübt werden können und für die Vokabular angelegt werden kann:

- Ernährungsthemen (Essen, Einkaufen, Rezept schreiben, Kochen, Geräte, ...)
- Naturthemen (Landschaften, Tiere, Pflanzen, Bäume, Naturschutz, Wetter, ...)
- Arbeitsthemen (Werkzeuge, Geräte, Berufe, Material, Tätigkeiten, Kleidung, ...)

Der Aufwand, dies gezielt in die Unterrichtsplanung einfließen zu lassen, gelang nur wenigen Lehrer*innen, weil oft die zeitlichen Ressourcen fehlten. Aber da, wo die Idee aufgegriffen wurde - in der Schule Trockenübung, in der Projektwoche üben in realen Situationen - zeigte sich ein deutlicher Effekt für das Verständnis und die Ausdrucksfähigkeit.

B2.2 Projektdurchführung

Die Lehrer*innen äußerten sich sehr positiv zum Gesamt-Setting. Eine Lehrerin fasste es so zusammen: „Die (...) Standorte waren perfekt geeignet, Art und Menge der Aufgaben waren ideal für uns, Tagesstruktur und Zeitrahmen sehr gut.“

Die Standorte wurden von allen Lehrer*innen als sehr passend eingeschätzt. Dafür wurden verschiedene Begründungen angeführt:

- Gute Erreichbarkeit, die teilweise eine eigenständige Anreise der Schüler*innen ermöglicht
- Abwechslungsreiche Lage, die einen schönen Naturbezug ermöglicht
- Angemessene, überschaubare und interessante Aufgaben
- Kennenlernen neuer Orte

Ein Lehrer führt aus: „Die unterschiedlichen handlungsorientierten Arbeitsinhalte ermöglichten es allen Schüler/innen eigene Stärken einzubringen.“

Interessant war zu beobachten, dass bereits gestaltete, naturnahe Plätze am besten bei den Schüler*innen ankamen, so etwa im interkulturellen Garten oder beim Kinderabenteuerhof (beide am Dorfbach an Freiburg-Vauban angrenzend). Mit ihrer klaren Eingrenzung wurden diese Plätze vielfach wie kleine Wohlfühl-Oasen erlebt, die den Kindern und Jugendlichen neben den Projektinhalten und -arbeiten in den Pausen noch weitere Möglichkeiten boten. So gab es z.B. Entspannungsplätze mit Hängematten, einen Kicker, Klettermöglichkeiten, Kontakt zu frei herumlaufenden Haustieren und eine liebevoll gestaltete, naturnahe Umgebung. Es war direkt erlebbar, wie sich derartige Plätze auf das Wohlbefinden auswirken. Viele Schüler*innen wären nach Ende der Projektzeit gerne einfach noch dageblieben.

Auch an den Plätzen, wo es keinerlei Infrastruktur gab, war es durch den Bauwagen möglich, einen zentralen Platz mit Tischen und Bänken sowie „Koch-ecke“ herzurichten, der als Anlaufstelle und Pausenplatz gern genutzt wurde. Dadurch war eine gewisse Grundstruktur gegeben.

Die Arbeiten wurden von den Schüler*innen meist sehr motiviert aufgegriffen. Selbst wenn manchmal einzelne noch keine richtige Lust hatten oder sie die Art der Arbeiten zunächst nicht ansprach, so gab es doch immer einige, die schnell loslegen wollten. Dadurch entstand eine „schaffige“ Atmosphäre, in die letztlich alle eingestiegen sind. Vereinzelt gab es Kommentare, dass manche Arbeiten als Frauenarbeiten (z.B. Kochen, Abwaschen) angesehen wurden, andere als Männerarbeiten (z.B. Graben, Sägen). Außerdem konnte man sehen, wie die Kinder in ihrer Familie sozialisiert wurden. So gab es einige Mädchen und einzelne Jungen aus dem orientalischen Raum, die mit Gartenarbeit sehr vertraut waren, da sie zu Hause auch einen Garten hatten. Die größeren und älteren Jungen hatten häufig Spaß an schweren, körperlich anstrengenden Arbeiten (Baumfällungen, etwas ausgraben, Steine transportieren) oder Arbeiten mit besonderen Geräten oder Werkzeugen (z.B. Freischneider, Säge, Beil, Tacker, Schälisen, Akkuschauber, Schleifmaschine). Aber auch hier wurden letztlich alle Arbeiten von allen ausprobiert, allerdings musste man manchmal die Jungs dann etwas einbremsen, wenn es z.B. nur zwei Akkuschauber gab.

Die Art der Arbeiten war sehr unterschiedlich. Manche Arbeiten konnten von vielen gleichzeitig gemacht werden, wie z.B. Beete mit Erde auffüllen, Schilf pflanzen, Baumstämme entrinden. Andere Arbeiten erforderten mehr Sorgfalt und Genauigkeit, wie z.B. Kanthölzer auf die richtige Länge zusägen und zu einem Blumenkasten zusammenschrauben, Einkerbungen in einen Dachsparren sägen, mit der Stichsäge arbeiten. Hier wurde dann meist in Kleingruppen gearbeitet, die enger begleitet werden mussten. Da immer 8-15 Schüler*innen bei den praktischen Arbeiten waren, wurde oft auch an verschiedenen Sachen mit unterschiedlichen Gruppen gearbeitet. Dadurch wussten die Schüler*innen in der Regel, was zu tun war, und es gab kaum Leerlauf. Dies war jedoch nur möglich durch die gute personelle Besetzung. Zusammen mit dem Kochteam hatte man so manchmal bis zu vier Gruppen, die parallel gearbeitet haben und jeweils von einem Erwachsenen begleitet wurden.

Ein durchgängiges Thema war der sachgerechte Umgang mit Werkzeug. Manchmal wurde Werkzeug wie Spielzeug oder nicht sehr pfleglich behandelt. Dadurch waren vereinzelt klarere Anweisungen notwendig.

Die Tagesstruktur wurde von den Schüler*innen gut angenommen. Die Mischung aus Gesellig-spielerischem zum Einstieg, Arbeitsphase, Mittags-pause mit Essen sowie kleiner Arbeitseinsatz zum Abschluss war stimmig. Wenn zwischendurch Kraft oder Motivation nachließen, haben die Schüler*innen selber kleine Pausen eingestreut, was den Arbeitsprozess nicht gestört hat. Nach der Mittagspause taten sich die Schüler*innen manchmal ein bisschen schwer wieder in einen Arbeitsmodus zu kommen. Hier war manchmal etwas Motivationsarbeit nötig.

B2.3 Projekthalte

Die Projekthalte waren so ausgewählt worden, dass es den Schüler*innen möglich war, einen Naturbezug aufzubauen und einen Beitrag zum Naturschutz zu leisten. Durch die unterschiedlichen und zum Teil sehr geringen Sprachkenntnisse lag der Schwerpunkt auf dem praktischen Tun. So konnten ökologische Zusammenhänge durch das eigene Tun erlebt werden. Die Lehrer*innen meldeten zurück, dass die Naturschutzziele meistens deutlich wurden und der Sinn der Arbeiten durch das eigene Tun der Schüler*innen erreicht wurden.

Die meisten Themen zeigten sich als sprachlich sehr komplex und vom Vokabular weit weg vom Alltagswortschatz. Wofür ist eine Streuobstwiese wichtig? Welche Arten brauchen diesen Lebensraum? Wieso muss ein Jungwald gepflegt werden? Wieso hilft es bestimmte Bäume zu entfernen? Was ist eine Kräuterspirale und inwiefern nutzt sie Tieren?

Als ein ebenfalls sehr umfassendes, aber dankbares und abwechslungsreiches Thema erwiesen sich die Wildbienen. Zum einen gab es Vorwissen zur Honigbiene, zum anderen hatten sich manche Klassen im Vorfeld damit beschäftigt. So konnte bereits im gemeinsamen Gespräch ein Plakat mit Charakteristika erstellt werden. Mit weiteren kleinen Übungen konn-

te das Thema über die Tage weiter ausgebaut werden: Was machen Bienen, wie funktioniert Bestäubung, wie nutzen sie dem Menschen und der Natur, welche Lebensbedingungen brauchen sie, welche Nistmöglichkeiten müssen gegeben sein? Das Anlegen von Blühflächen als Nahrungsgrundlage (Nektar und Pollen) sowie der Bau von Nisthilfen für die Fortpflanzung wurden dadurch verständlich.

So waren Wildbienen in sechs Projektwochen ausschließliches Thema und in einer Woche ein Teilaspekt.

Besonders wertvoll waren Aufgaben, mit denen neue Elemente hinzugefügt wurden und die von den Schüler*innen als ihr eigenes, dauerhaftes Werk betrachtet werden konnten. Solche Möglichkeiten in der Natur zu finden erwies sich jedoch als schwierig und sie lassen sich im Grunde in zwei Bereiche zusammenfassen: Lebensräume durch Pflanzungen (Bäume, Hecken, Hochbeete) oder andere Strukturelemente (Kräuterspirale, Trockenmauer, Benjeshecken) erweitern und Nistmöglichkeiten schaffen (für Insekten, Vögel, Fledermäuse).

Dabei schätzten die meisten Lehrer*innen es so ein, dass es für die Teilnehmenden vorher nur wenig eigene Vorerfahrung in der Natur gab und ein Bewusstsein für die Wichtigkeit des Naturschutzes kaum vorhanden war. Umso wertvoller stuften sie den Beitrag der Projektwochen ein, die den Schüler*innen Erlebnisse ermöglichten, die sie, mit den Worten eines Lehrers ausgedrückt, „in ihrem „normalen“ mediengeprägten Alltag nicht kennen.“

B2.4 Pädagogische Aspekte

Unter diesem Punkt waren Rückmeldungen zur pädagogischen Umsetzung gefragt: Konnte der Spracherwerb gefördert werden, passte die Gestaltung zum Sprachniveau, waren die Spiele und Übungen hilfreich?

Nach Einschätzung der Lehrer*innen haben sich die Sprachkenntnisse der Schüler*innen in der Projektwoche verbessert. Dies deckt sich mit eigenen Beobachtungen. Gerade bei Schüler*innen, die am Anfang kaum ein Wort sagen konnten, fand eine deutliche Entwicklung statt, so dass sie sich am Ende einer Woche schon mit einigen Kurzsätzen ausdrücken und einzelne Wörter verstehen konnten.

Als hilfreich haben die Lehrer*innen die Arbeit mit Vokabelkarten, Fotos und Bildtafeln erlebt, aber auch die Spiele und Übungen, bei denen die Schüler*innen gezielt Sprache anwenden mussten. Dadurch wurde zum einen der Wortschatz erweitert, zum anderen die Ausdrucksfähigkeit geübt.

Den größten Beitrag zur Sprachförderung sahen die Lehrer*innen in der handlungsorientierten Ausrichtung der Projektwoche. Ein Lehrer betont: „Durch Wiederholungen der Arbeitsanweisungen, durch Zeigen und Erklären der richtigen Arbeitsabfolge bzw. des richtigen Umgangs mit den Werkzeugen und dem Erklären, warum die Arbeiten sinnvoll sind, war ununterbrochen Kommunikation erforderlich.“

Dies setzte sich fort in den Kochteams, die durch den Kleingruppen-Rahmen (2-4 Schüler*innen plus Erwachsener) viel Platz für Austausch über die Zubereitung, aber auch für informelle Gespräche boten. Viele Lehrer*innen nutzten auch in Pausen die Gelegenheit zum Gespräch und zum persönlichen Kennenlernen der Schüler*innen.

Als sinnvolles Element wurde die tägliche Wiederholung einzelner Spiele gesehen. Oftmals hat es zwei oder auch schon mal drei Tage gedauert, bis alle die Spielidee verstanden hatten. Das Wiederholen wurde nicht als langweilig empfunden, sondern eher wie ein Startritual gerne angenommen. Der Einstieg hatte dadurch etwas Vertrautes, das den Schüler*innen ermöglichte, erst mal wieder am Standort und in der Natur anzukommen und ihr städtisches Alltagserleben hinter sich zu lassen. Außerdem brachte es gleich eine gute Stimmung, die Schüler*innen waren meist mit Freude dabei und es wurde viel gelacht.

B2.5 Individuelle Entwicklung der Schüler*innen

Besonders positiv wurde bewertet, dass die Schüler*innen in den Projektwochen die Gelegenheit hatten, sich abseits des Klassenzimmers mit Fähigkeiten zu zeigen, die in der Schule häufig nicht zum Tragen kommen. So konnten sie ihre praktischen und organisatorischen Fähigkeiten zeigen oder erweitern. Ein Lehrer stellte fest: „Auch schulisch schwächere Schüler/innen zeigten ungeahnte Fertigkeiten und eine hohe Motivation, sodass sich bei der Arbeit die Rollen teilweise änderten.“ Eine Lehrerin sieht ebenfalls den Vorteil vor allem für Schüler*innen mit wenig schulischen Vorerfahrungen: „Durch die Erfahrung, etwas zu können, konnte in den Projekttagen der Teufelskreis von „(gefühl) nichts können, keine Lust haben, nicht dazulernen und wieder (gefühl) nichts können“ für einige Schüler wenigstens zeitweise durchbrochen werden.“

Die einzelnen Aufgaben waren für alle schaffbar und boten so für alle immer wieder Erfolgserlebnisse, die das Selbstbewusstsein und die Selbstwirksamkeit der Schüler*innen gestärkt haben. Bei den Arbeiten konnten die Schüler*innen ihre Stärken und Talente zeigen und verschiedene Rollen übernehmen oder ausprobieren: z.B. als Anleiter*in, Schaffer*in, Organisator*in, Vermittler*in, Unterstützer*in, Gestalter*in, Stimmungsmacher*in.

Besonders hervorzuheben sind auch noch mal die Kochteams. Denn bei den Naturschutzmaßnahmen ging es eher darum, bestimmte praktische Aufgaben nach vorheriger Anleitung möglichst selbständig umzusetzen. Durch das klar definierte Ziel war der persönliche Gestaltungsspielraum dadurch oft begrenzt. Die Kochteams boten jedoch den Raum für Eigeninitiative und für einen ganz individuellen Beitrag zum Gemeinwohl. Die Anerkennung erfolgte direkt beim Essen durch die zufriedenen und lobenden „Restaurantbesucher*innen“. Oftmals erlebten die Schüler*innen damit, wie ein Beitrag aus ihrem kulturellen Hintergrund, nämlich eine für ihr

Herkunftsland typische Speise, in der neuen Gesellschaft wertgeschätzt wurde.

Eine Lehrerin resümierte: „ (...) die Entwicklung einzelner Schüler*innen schreitet durch ein derartiges Projekt auf eine ganz andere Weise voran als im konventionellen Unterricht.“ Eine andere Lehrerin hob hervor, dass sich „durch den außergewöhnlichen Einsatz einzelner Schüler (...) neue Anknüpfungspunkte für eine positive Verstärkung in anderen Bereichen ergeben.“

Bei vielen Schüler*innen sah man auch, wie wohl ihnen der Aufenthalt in der Natur tat und wie sie dort, oftmals unbewusst, Kraft tankten. Bei einem Schüler beispielsweise war am ersten Tag unklar, ob er überhaupt an der Projektwoche teilnehmen kann, weil er sich oft nicht in die Klasse eingliedern konnte. Am Standort selber zeigte er ein deutlich anderes Verhalten und war in den Folgetagen immer eigenständig als Erster vor Ort, da es ihm dort so gut gefiel.

Einzelne Schüler*innen nahmen auch an zwei Projektwochen teil, bedingt durch Schulwechsel oder weil sie im Folgejahr noch in der gleichen Klasse waren. Dabei war schön zu sehen, wie sie bei der zweiten Teilnahme ganz andere Rollen übernehmen konnten. Ein Junge, der im ersten Jahr noch recht unmotiviert und unzuverlässig war, übernahm ein Jahr später eine Art „Vorarbeiter-Rolle“ und war eine wichtige Stütze für den Arbeitsprozess. Ein anderer Junge, der schon einzelne Spiele kannte, schlüpfte in die Rolle des Spielleiters und erklärte die Regeln.

B2.6 Dynamik in den Klassen

Neben der individuellen Entwicklung der Schüler*innen wurde auch die Dynamik in der Klasse gefördert. Im normalen Schulalltag ist eine Klasse selten als Team gefordert. Die Projektwochen mit ihren vielfältigen Aufgaben waren jedoch nur als Team umsetzbar. Die Schüler*innen mussten immer wieder in unterschiedlichen Gruppen zusammenarbeiten, was das Kennenlernen, das gegenseitige Verständnis und den Zusammenhalt unterstützt hat. Gerade die Klassen, die zu Schuljahresbeginn an einer Projektwoche teilnahmen, hatten dadurch gleich Gelegenheit, ein gutes Klassenklima mit einem respektvollen Umgang aufzubauen. Der Aspekt „Förderung des Zusammenwachsens der Klasse“ wurde von den Lehrer*innen mehrfach erwähnt. Auch das Verhältnis der Lehrer*innen zu ihren Schüler*innen wurde durch die positiven, gemeinsamen Erlebnisse und zahlreiche Gesprächsmöglichkeiten gestärkt.

Manchmal hatten die Lehrer*innen im Vorfeld Bedenken, ob die Klasse den einzelnen Aufgaben gewachsen ist und ob die Schüler*innen auch zu dem Projekt erscheinen. Diese Bedenken erwiesen sich durchweg als unbegründet und es fehlten selten mehr als zwei Schüler*innen. Streit in den Klassen gab es fast gar nicht und die Lehrer*innen erlebten die Zusammenarbeit entspannter als in der Schule.

B3 Zielerreichung



In Teil A der Dokumentation wurden die Ziele „Integrationsförderung“ und „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ beschrieben.

Welches Resümee lässt sich nach der Umsetzung von 13 Projektwochen ziehen, welche Ziele konnten erreicht werden?

Bei der Beurteilung der Zielerreichung zeigt sich zunächst ein Dilemma der außerschulischen Bildungsarbeit. Viele Ziele der BNE oder der Persönlichkeitsförderung allgemein wie etwa „Gestaltungskompetenz“ oder „achtsame Haltung gegenüber der Natur“ beschreiben eher Entwicklungsziele, deren Erreichung an einen längeren Zeitraum gebunden ist. Die außerschulische Umweltbildung begleitet die Kinder und Jugendlichen jedoch meistens nur für einen eingegrenzten, kurzen Zeitraum und liefert daher oft „nur“ Impulse, die im Idealfall an anderer Stelle weitergeführt werden.

Eine weitere Schwierigkeit bei solchen „weichen Zielen“ (soft skills) liegt in der Feststellung des Erreichten. Dies kann durch eine qualitative Begleitforschung festgestellt werden. Entsprechend war im Projektantrag auch an eine Evaluation gedacht. In der Praxis zeigte sich jedoch schnell, dass die Projektleitung nicht gleichzeitig Projektumsetzung und Auswertung leisten kann. Für eine externe Begleitung standen jedoch keine Mittel zur Verfügung. Auch von einem Entwurf von Auswertungsbögen für die Schüler*innen wurde abgesehen, da viele von dem Verstehen der Fragen und dem schriftlichen Beantworten überfordert gewesen wären. Eine vereinfachte Auswertung über Piktogramme und Bilder wäre sicher machbar, aber der Aufwand, diese zu entwerfen, wäre recht hoch gewesen und der Nutzen für eine Auswertung eher begrenzt. Qualitative Interviews wären interessant gewesen, aber Vorbereitung, Durchführung und Auswertung wären personell und finanziell sehr aufwändig und wären in den meisten Fällen nur mit einem Dolmetscher möglich gewesen.

Was gewissermaßen indirekt während der Projektwochen sowohl von Lehrer*innen und WaldHaus-Mitarbeiter*innen stattfand, waren teilnehmende Beobachtungen. Über die Fragebögen an die Lehrer*innen wurden diese teilweise abgefragt.

Eine systematische Anwendung der Methode „Teilnehmende Beobachtung“ fand jedoch nicht statt.

Dennoch lassen sich Aussagen zur Zielerreichung treffen. Die im vorigen Kapitel beschriebenen Rückmeldungen der Lehrer*innen geben schon einen guten Eindruck, wie die Projektwochen gewirkt haben. Im Folgenden wird auf das Erreichte bei den einzelnen Zielen eingegangen.

B3.1 Integrationsförderung: Stärkung der einzelnen Persönlichkeit

Mit diesem Ziel verband sich ein Bündel von Fähigkeiten und Kompetenzen, die zur Stärkung der einzelnen Person beitragen.

Selbstwirksamkeit

Diese konnten die Schüler*innen in verschiedenen Situationen erleben. Die Umsetzung einzelner, kleiner Arbeitsschritte bis hin zum fertigen Werk haben die Schüler*innen ihre Selbstwirksamkeit erleben lassen. Ebenso deutlich war dies in den Kochgruppen gegeben. Die Schüler*innen merkten, welche Fähigkeiten sie haben und was ihnen damit gelingen kann. Oftmals waren Aufgaben und Arbeiten neu, und die Schüler*innen hatten teilweise Scheu, z.B. beim Arbeiten mit bestimmten Werkzeugen oder beim Kochen. In der Umsetzung merkten sie aber: Ich schaffe das. Manchmal entwickelten sie dabei auch eigene Strategien. Ein Schüler hatte sich von seiner Mutter die Umsetzung eines Kochrezepts auf WhatsApp beschreiben lassen und hat das Rezept dann nach Anleitung realisieren können.

Sichtbar waren bei den Teilnehmenden auf jeden Fall der Stolz und die Zufriedenheit mit dem Geleisteten. Die Projektwochen boten den Schüler*innen einen guten Rahmen, sich mit Talenten und Stärken zu zeigen, die innerhalb des Schulunterrichts nicht zum Tragen kommen (vgl. auch Kap. 2.5, S. 30).

Deutschkenntnisse ausbauen

Wie bereits in Kapitel B 2.4 (S. 29) ausgeführt, gab es viele Sprechanlässe und dadurch deutliche individuelle Lernfortschritte in den Kompetenzen „Sprechen“ und „Verstehen“ (verstärkt durch zielgerichtete Wortschatzerweiterung).

Handwerklich-praktische Fähigkeiten erweitern

Da bei den Aufgaben darauf geachtet wurde, dass möglichst viele Arbeitsschritte von Hand ausgeführt werden, gab es viele Gelegenheiten, Werkzeuge auszuprobieren und den Umgang damit zu üben. So wurden beispielsweise Pfosten nicht gekauft, sondern zugesägt und mit der Axt angespitzt. Oder eine Nisthilfe war kein Bausatz, der nur noch zusammengeschaubt werden musste, sondern begann mit dem Anzeichnen und Ablängen der Bretter, so dass Winkel und verschiedene Sägen kennengelernt werden konnten. Gerade bei Arbeiten, die mehr Sorgfalt erforderten (wie einen geraden Schnitt sägen), ließ sich eine Zunahme der Fertigkeiten feststellen. Aber auch bei eher grobmotorischen Arbeiten wie das Entrinden eines Stammes mit dem Schälensein zeigte sich: Die Übung macht's und es entwickelte sich eine geschickte Handhabung.

Berufsförderung

Dieses Ziel wurde in kleinem Rahmen umgesetzt. Exkursionen und Begegnungen mit verschiedenen Fachleuten ermöglichten den Schüler*innen einen ersten Eindruck von dem jeweiligen Arbeitsfeld. Dies war besonders gegeben bei Besuchen in einer Gärtnerei und Imkerei, die mit kleinen Führungen verbunden waren. Auch die Arbeiten in der Holzwerkstatt vermittelten einen guten Eindruck vom Arbeitsumfeld einer Schreiners oder einer Schreinerin. Bei manchen Kooperationen war das Spannende zu sehen, was es überhaupt für Berufe gibt, die vorher vielleicht gar nicht bekannt waren (z.B. Museumspädagoge*in, Waldarbeiter*in, Naturschützer*in).

Ernährungskompetenz fördern

Diese Kompetenz wurde über die Kochteams ausgebaut (vgl. auch Kap. 2.5, S. 30). Wie intensiv das Thema selber aufgegriffen wurde, lag bei den begleitenden Lehrkräften. Häufig wurden Fragen besprochen wie „Ist das gesund“ oder „was gehört denn zu einer gesunden Ernährung“. Da die Vorgabe bei den Rezepten war, dass es immer einen Salat, ein Hauptgericht und einen Nachtisch geben sollte, wurden in manchen Gesprächen Ernährungsgewohnheiten und Vorlieben der Schüler*innen aufgegriffen und reflektiert. Auch der Aspekt „Einkaufsverhalten“ wurde von einzelnen Lehrer*innen mit den Kindern und Jugendlichen diskutiert. Dabei wurde es in den meisten Fällen aber den Schüler*innen im Rahmen des vorhandenen Budgets überlassen, was sie kauften. Lediglich in Bezug auf den Preis gab es manchmal eine „Vorort-Schulung“ am Regal (günstiges oft unten, teurere Marken oft in Sichthö-

he). Es wurde deutlich, dass manche selten in einem Supermarkt einkaufen, sondern eher kleine Läden gewöhnt sind. Eine Lehrerin hat auch beim Einkauf Wert auf das Kriterium ökologische Lebensmittelherstellung gelegt und dieses transparent gemacht.

B3.2 Integrationsförderung: Stärkung einer offenen, vielfältigen Gesellschaft

In den Projektwochen hatten die Schüler*innen Gelegenheit wichtige Werte sowie Tugenden der Aufnahmegesellschaft kennenzulernen. So wurden Respekt und Gleichbehandlung durch den gemeinsamen Umgang eingeübt. Gerade bei den einzelnen Arbeiten gab es öfters Geschlechterzuschreibungen. Hier wurde darauf geachtet, dass alle jede Aufgabe machen konnten. Gleichzeitig bereicherten die Schüler*innen durch ihren persönlichen sozio-kulturellen Hintergrund die Zusammenarbeit. Gerade gegenüber Erwachsenen gab es oft eine sehr ausgeprägte Höflichkeit und Hilfsbereitschaft.

Für ihre Arbeit haben die Schüler*innen von Seiten der Kooperationspartner viel Anerkennung und Wertschätzung erfahren. Häufig bekamen sie am Ende der Woche ein besonderes Dankeschön in ess- oder trinkbarer Form (Limonade, Gebäck, Schokolade). Die Menschen, die mit den Klassen zu tun hatten, haben den Mehrwert einer vielfältigen Gesellschaft unmittelbar erlebt und es ist anzunehmen, dass sie auch als Multiplikator*innen dieser positiven Erfahrungen wirken werden. Diesen Zweck erfüllen auch die Schilder, die an fünf Projektstandorten aufgestellt wurden: sie zeigen die wertvolle Arbeit der Schulklassen für die Natur und Gemeinschaft und ermöglichen den Betrachter*innen ihre Wertschätzung für eine vielfältige Gesellschaft zu stärken oder diese zu entwickeln.

Gerade bei den älteren Schüler*innen tauchte gelegentlich die Frage auf, wieso sie denn kein Geld für diese Arbeit bekämen. Auch wenn dies natürlich durch den schulischen Rahmen nicht zur Debatte stand, bot es doch eine gute Möglichkeit, über das Konzept ehrenamtlicher Arbeit zu sprechen. Dadurch haben sie eine wichtige Säule für das Funktionieren der deutschen Zivilgesellschaft kennengelernt und reflektiert: ohne zusätzliches, unbezahltes Engagement würden manche Aufgaben nicht umgesetzt.

In den Projektwochen war im Kleinen erlebbar, wie eine offene, vielfältige Gesellschaft aussehen kann und welche Grundlagen dafür wichtig sind.

B3.3. Bildung für nachhaltige Entwicklung

Mit diesem Punkt verbanden sich drei Ziele: Naturerfahrungen ermöglichen, Gestaltungskompetenz fördern, Naturschutzmaßnahmen umsetzen (vgl. S. 7).

Bei den Schüler*innen war häufig festzustellen, dass sie bisher wenig Naturkontakte hatten. Im Rahmen der Projektwochen hatten sie viel Raum für oftmals neue Naturerfahrungen. Es gab Kontakt mit den Elementen Luft, Wasser, Erde und teilweise Feuer, die Wahrnehmung wurde für verschiedene Landschaftstypen sensibilisiert, die Natur wurde bei unterschiedlichem Wetter wahrgenommen und bei manchen Arbeiten oder auch gezielten Naturerkundungen konnten Tiere entdeckt und Pflanzen oder Bäume kennengelernt werden.

In der Bildung für nachhaltige Entwicklung spielt der partizipative Ansatz eine wichtige Rolle, um Gestaltungskompetenz zu fördern. Das Projekt hatte an vielen Stellen partizipative und handlungsorientierte

Elemente. Im Idealfall geht es darum, dass Kinder und Jugendliche selber überlegen, wie sie sich im Sinne einer lebenswerten Zukunft engagieren können. Von diesem Ideal sind wir in dem Projekt insofern abgewichen, als die Schüler*innen bei der Auswahl der Themen und Naturschutzmaßnahmen nicht beteiligt wurden. Es wurde auf den gemeinsamen Prozess der Zielfindung verzichtet, um möglichst schnell ins konkrete Tun zu kommen und um den Teilnehmenden innerhalb der Projektwoche viele Teilhabemöglichkeiten und Erfolgserlebnisse zu bieten.

Die Schüler*innen haben mit ihrem Handeln verstanden, dass es wichtig ist, sich aktiv für die Gesellschaft und die Natur einzusetzen, und dass sie dazu einen Beitrag leisten können. Dieser Beitrag wurde durch die verschiedenen Naturschutzmaßnahmen sichtbar. Da im Vorfeld die Standorte und Möglichkeiten sorgfältig ausgewählt wurden, gab es vor Ort immer sehr konkrete Aktivitäten, um einzelne Lebensräume aufzuwerten und die Artenvielfalt zu fördern.

B4 Erfolgsfaktoren

Verschiedene Faktoren haben eine erfolgreiche Umsetzung des Projektes begünstigt. Grob vereinfacht lassen sich die Erfolgsfaktoren mit vier Worten zusammenfassen:

GELD, ZEIT, RAUM, HALTUNG

Der Faktor Personal, also ausreichendes und qualifiziertes Personal, das für das Gelingen des Projektes von zentraler Bedeutung war, taucht hier nicht als eigener Aspekt auf. Da er an verschiedene, übergeordnete Faktoren geknüpft ist, findet er sich in den Punkten „Geld, Zeit, Haltung“ wieder.

B4.1 Geld

Die Umsetzung guter außerschulischer Bildungsarbeit ist, wenn sie nicht auf ehrenamtliches Engagement aufbaut, immer an das Vorhandensein zusätzlicher finanzieller Mittel geknüpft. Durch die gute Förderung der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg und den Eigenanteil der Stiftung WaldHaus waren sowohl personelle Mittel als auch Sachmittel ausreichend vorhanden. Vor allem durch die Möglichkeit, eine halbe Stelle für die Projektleitung einzurichten,

konnte das Projekt in der Art und dem Umfang wie es geplant war realisiert werden. Dadurch gab es für die Schulen und die Kooperationspartner*innen einen verlässlichen Ansprechpartner und die aufwändigen Vorarbeiten konnten gut abgedeckt werden.

Schulen sind erfahrungsgemäß leichter für Angebote zu gewinnen, wenn keine oder nur geringe Kosten anfallen. Müsste man die vollen Kosten von ca. 4.000 bis 4.500 Euro pro Projektwoche an die Schulen weiterreichen, würde kaum eine Projektwoche stattfinden, da Schulen nur selten Mittel in diesem Rahmen für besondere Vorhaben zur Verfügung haben. Die Schulen mussten so lediglich ca. 150-200 Euro Verpflegungskosten plus die Fahrtkosten übernehmen. Auch bezüglich der Sachmittel konnte eine gute Ausstattung besorgt werden, die durch den Bauwagen immer vor Ort war. Feldküche, Arbeitskleidung wie Gummistiefel oder Handwerkzeuge in ausreichender Menge standen so immer zum Einsatz bereit. Bei den Kosten für die Arbeitsmaterialien haben sich meistens außerdem noch die Projektpartner (Museum für Natur und Mensch, BLLN e.V. oder NABU) beteiligt.



B4.2 Zeit

Ein großes Plus für das Gelingen nachhaltiger Bildungsarbeit ist der Faktor Zeit, da Entwicklungsprozesse immer einen bestimmten Zeitraum benötigen. Hier ist zum einen den Schulen und insbesondere den Schulleitungen zu danken, dass sie bereit waren, diese Projektwochen innerhalb der Schulorganisation mit allen personellen Konsequenzen zu ermöglichen. Zum anderen gebührt der Dank den vielen Schulmitarbeiter*innen, die oft über ihre Arbeitszeit hinaus bereit waren sich für die Umsetzung einzusetzen.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Im Rahmen einer Projektwoche mit 30 Zeitstunden lassen sich die angestrebten Ziele besser umsetzen und die Maßnahmen entwickeln eine stärkere pädagogische Wirkung als bei einer Tagesveranstaltung. Die Schüler*innen haben mehr Zeit, sich auf den Ort und die Themen einzulassen, und es ist ein besseres Kennenlernen möglich, was die individuelle Wahrnehmung und Begleitung fördert. Dadurch besteht die Chance, prozesshaft zu arbeiten und auf Entwicklungen innerhalb der Gruppe zu reagieren. Gerade für das Arbeiten war es gut, dass man einen ausreichenden Zeitraum zur Verfügung hatte, in dem man auf Wetter und Stimmungen eingehen konnte und für die einzelnen Arbeitsschritte eine entspannte Atmosphäre hatte. So wurden in manchen Projektwochen auch nicht alle Ideen realisiert, um Stress und Hektik zu vermeiden.

B 4.3 Gestaltungsräume

Raum ist oft die Ressource im Bildungsbereich, die am knappsten ist. Gemeint sind damit Räume, Orte, Plätze, an denen Kinder, Jugendliche und junge

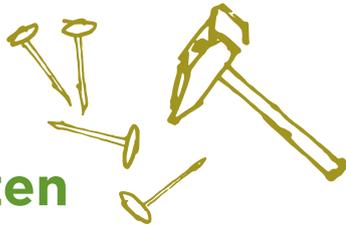
Erwachsene selber gestalterisch tätig werden können und einen sichtbaren Beitrag zur Gestaltung ihrer Umwelt leisten können. Dazu haben sie in ihrem Alltag kaum Möglichkeiten, weder in der Schule noch in ihrem Freizeitbereich. Dies lässt sich für alle Kinder und Jugendlichen feststellen, trifft aber umso mehr auf Kinder und Jugendliche zu, die als Flüchtlinge oder Migrant*innen erst kurze Zeit in Deutschland sind. Dies ist die besondere Stärke des Projektes, dass die Schüler*innen Raum bekommen haben, um selber zu Akteur*innen zu werden.

B4.4 Haltung

Zum Gelingen des Projektes hat auch die wertschätzende Haltung beigetragen, mit der die Mitarbeiter*innen den Teilnehmenden begegnet sind. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Flucht- oder Migrationshintergrund haben es oft schwer in der neuen Gesellschaft anzukommen. Hier war das Ziel, ihnen von vornherein das Gefühl zu vermitteln, dass sie als Person mit ihren Stärken und Schwächen willkommen sind, dass sie ernst genommen werden, und dass sie einen respektvollen Umgang verdienen. Kombiniert mit einem freundlichen, offenen und humorvollen Umgangston war es so möglich, zu den meisten Schüler*innen schnell einen guten Kontakt und eine gute Arbeitsgrundlage herzustellen.

Positiv wirkte sich auch aus, dass sich sowohl das schulische Personal als auch die WaldHaus-Mitarbeiter*innen mit einer sehr hohen Motivation bei den Arbeiten und Aufgaben eingebracht haben. Dadurch waren sie gute Rollenvorbilder und konnten die Schüler*innen auch bei mühsameren Arbeiten gut motivieren.

B5 Grenzen



Im Nachhinein betrachtet zeigt sich vor allem die Schwierigkeit, geeignete Standorte sowie abwechslungsreiche Aufgaben zu finden. Viele Tätigkeiten des Naturschutzes fallen in den Bereich der Landschaftspflege und sind oft mit einem großflächigen, maschinellen Einsatz verbunden. Da, wo Pflegearbeiten kleinteilig von Hand umgesetzt werden, sind sie schnell ermüdend und führen eher zu Langeweile. Die Jungwaldpflege war für zwei Tage interessant, am dritten und vierten Tag war die Motivation schon deutlich niedriger. Das Entfernen von Neophyten wurde mit einer Gruppe einen Tag lang betrieben, der allen dann aber auch schon reichte.

Dabei fällt auf, dass konstruktive Elemente wie Hochbeet oder Kräuterspirale, aber auch Obstbaumpflanzungen oder die Jungwaldpflege stets auf eine vom Menschen gestaltete Kulturlandschaft verweisen, die einen Großteil unserer Natur prägen. Lediglich in einem Fall konnte in einem sensibleren Biotop (Lebensraum u.a. für Feuersalamander) gearbeitet und ein Bachlauf mit temporären Becken restrukturiert werden.

Die Anfrage, in einem Naturschutzgebiet aktiv zu werden, wurde vom zuständigen Betreuer abgelehnt, was nur bedingt nachvollziehbar ist. So möchte man zum einen junge Menschen für die Besonderheiten der Natur und für ihren Schutz sensibilisieren, zum anderen scheint eine gewisse Scheu zu bestehen, Schulklassen in solche Gebiete zu führen. Auch bei einem anderen Projektstandort musste erst Überzeugungsarbeit geleistet werden, um ein Aktivwerden zu ermöglichen.

Weitere Grenzen entstanden dadurch, dass die Kommunikation über Sprache sehr eingeschränkt war. Dadurch gab es die Schwierigkeit, dass es bei manchen Themen wegen ihrer Komplexität und der gleichzeitig begrenzten Zeit kaum möglich war, den gesamten Hintergrund darzustellen.

Als Beispiel sei hier die Jungwaldpflege angeführt: Hier musste erstmal das Sprachfeld Baum/Wald

erarbeitet werden und gleichzeitig brauchte es Zeit für das eigene Entdecken und Erleben. Ziel war schließlich, dass die Schüler*innen hinterher bei den Arbeiten in der Lage waren, einzelne Baumarten auseinanderzuhalten. Gleichzeitig ging es darum, den Sinn der Arbeiten zu erschließen, so dass die Funktionen von Wald klar sein mussten. Bereits dies konnte nur noch sehr oberflächlich behandelt werden und ein Aspekt wie „CO²-Speicher“ konnte nur als Stichwort vermerkt werden ohne weitere Ausführungen, die sonst zum Thema Photosynthese und Klimawandel geführt hätten.

Auch die Notwendigkeit von viel Fach- oder Spezialvokabular erschwerte das Arbeiten. Die Schüler*innen müssen für die Woche viele Begriffe zumindest kurzfristig abspeichern, die sie hinterher kaum noch brauchen. Viele Tier- und Pflanzenamen, manche Landschaftsbezeichnungen oder manche Werkzeuge und Geräte finden im weiteren Alltag keine Anwendung. Das reduziert teilweise das Interesse, sich diese wirklich zu merken.

Eine weitere Grenze ergab sich beim Transfer und der Weiterführung der Projektthemen. So gab es keine Möglichkeit, die gute Arbeitsatmosphäre und Offenheit der Schüler*innen für das Thema Naturschutz über die Projektwoche hinauszuführen. Interessant wären beispielsweise weitere Treffen, an denen neue Themen und Aktivitäten überlegt werden. Die Einrichtung und Begleitung solcher Arbeitsgruppen war jedoch konzeptionell nicht geplant und hätte das Leistbare überschritten. Dies wäre ein spannender Punkt für die Weiterentwicklung des Projektes.

Letztlich braucht es dafür wieder feste Plätze und Orte, die als Anlaufpunkt dienen können und Personen, die die Betreuung fortführen. Ein Beispiel, wie dies gelingen kann, ist bei unserem Kooperationspartner „zusammen leben e.V.“ zu sehen. Dieses interkulturelle Gartenprojekt bietet immer wieder Möglichkeiten zum Mitmachen und für geselligen Kontakt. Die regelmäßige Arbeit mit festen Gruppen oder Schulklassen ist an so einem Ort gut denkbar.

B6 Öffentlichkeitsarbeit

Der erste Schritt in der Öffentlichkeitsarbeit bestand darin, das Projekt überhaupt sichtbar zu machen. Dazu wurde ein einseitiges Informationsblatt erstellt und an alle Schulen versendet. Parallel dazu wurde ein Internet-Auftritt realisiert und auf der WaldHaus-Homepage eine Seite für die Projektvorstellung eingerichtet. Unter www.waldhaus-freiburg.de/angebote/schulen/naturrefugien ist das Projekt umfangreich dargestellt.

Am 10.11.2017 wurde im Rahmen einer Projektwoche zu einem ersten Pressetermin eingeladen. Dieser Termin wurde von Baden Süd TV wahrgenommen, die einen Film gedreht haben, in dem Lehrer*innen und WaldHaus-Mitarbeiter über das Projekt berichten. Da die Anfrage des Senders sehr kurzfristig kam, konnten leider keine Genehmigungen für Interviews mit den Schüler*innen eingeholt werden.

Am 17.05.2018 fand ein weiterer Pressetermin in Kooperation mit dem Kinderabenteuerhof Freiburg

e.V. statt. Für interessierte Presse gab es die Möglichkeit, vor Ort einen Einblick in die interkulturellen Aktivitäten des Kinderabenteuerhofes und das WaldHaus-Projekt „**NaturRefugien schaffen – Vielfalt fördern**“ zu erhalten. Die Badische Zeitung nahm das Angebot wahr und hat am 18.05.2018 ausführlich berichtet.

Im Juli 2019 ist eine Abschlussveranstaltung mit den Schulklassen und ein weiterer Pressetermin geplant.

Als weitere, langfristige Form der Öffentlichkeitsarbeit wurden an fünf der neun Projektstandorte Schilder aufgestellt, die mit Fotos und Texten die Aktivitäten der Klassen, den Hintergrund der Naturschutzmaßnahmen und das Projekt vorstellen.

Im Museum für Natur und Mensch wurde ebenfalls für die Dauer der Bienen-Ausstellung mit einem Schild auf die Arbeiten der Schüler*innen hingewiesen.

B7 Perspektiven und Nachhaltigkeit

Aufgrund der guten Resonanz und des hohen Interesses seitens der Schulen ist eine Fortführung des Projekts und der Kooperationen geplant. Die Frage nach der Nachhaltigkeit lässt sich auf verschiedenen Ebenen betrachten:

In Bezug auf die umgesetzten Naturschutzmaßnahmen lässt sich sagen, dass diese längeren Bestand haben werden und an den jeweiligen Standorten zu einer Förderung der Artenvielfalt nachhaltig beitragen.

In Bezug auf die Schüler*innen kann man nur mit Blick auf die einzelnen Projektwochen feststellen, dass Entwicklung und Lernen stattfand. Inwiefern dies die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aber nachhaltig beeinflusst, im Sinne eines wertschätzenden und achtsamen Umgangs mit der Natur oder im Hinblick auf weiteres Engagement, kann nur gemutmaßt werden. Aber aufgrund des starken Erlebnis- und Aktionscharakters sind die Projektwochen zumindest bei den Schüler*innen sehr positiv verortet. Rückmeldungen der Lehrer*innen bestätigen dies. Oft wurden die Projektwochen von den Schüler*innen beim Rückblick als ein Highlight des Schuljahres genannt.

Mit Blick auf die Schulen konnte bereits in der Projektzeit eine gute Grundlage für die weitere Kooperation gelegt werden. Alle neun beteiligten Schulen sowie vier Schulen, die noch nicht teilnehmen konnten, haben starkes Interesse an einer Fortsetzung geäußert. Mit drei Schulen konnten bereits mehrere Projektwochen realisiert werden. Mit zwei Schulen wurde gewissermaßen schon ein Schuljahres-Turnus entwickelt, den die Lehrer*innen gerne fortsetzen möchten.

Hier wird die entscheidende Frage sein, ob es eine weitere Finanzierung geben wird und welche Mittel zur Verfügung stehen werden. Für das Jahr 2019 wurde ein Verlängerungsantrag bei der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg für den Zeitraum bis 31.12.2019 gestellt und bewilligt.

Bei einer weiteren finanziellen Förderung kann auch die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartner*innen fortgesetzt werden. Hier muss man allerdings schauen, welche Maßnahmen noch an den bisherigen Standorten denkbar sind. Zu einem großen Teil müssen neue Standorte gefunden und neue Naturschutzmaßnahmen entwickelt werden. Vor dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen wird dies sicher wieder die größte Herausforderung.



Fazit

Das Projekt **„NaturRefugien schaffen – Vielfalt fördern“** fand bei den beteiligten Schulen großes Interesse und es gab von Seiten der Lehrer*innen viel positives Feedback.

Dabei zeigte sich, dass das Projekt entsprechend seiner Ausgangsidee Naturschutz und Integration gut und sinnvoll kombiniert werden konnten. So wurde zum einen die Wirksamkeit im Sinne der Naturschutzstrategie Baden-Württemberg sichtbar: Über verschiedene praktische Naturschutzmaßnahmen wurde eine neue Zielgruppe für die Natur und den Naturschutz sensibilisiert. Zum anderen lässt sich mit Blick auf die Zielgruppe Flüchtlinge und Migrant*innen feststellen, dass die Projektwochen für sie viele positive Effekte hatten.

Der Aufenthalt in der Natur sowie die praktischen Arbeiten boten den Klassen kleine „Wohlfühl-Oasen“. Bei den gemeinsamen Aktivitäten entwickelte sich eine gute Gruppenstimmung. Dies wurde gefördert durch einen wertschätzenden Ansatz und die Möglichkeit für jeden einzelnen sich sinnvoll für die Gemeinschaft und die Umwelt einzusetzen. Sie konnten die eigenen Fähigkeiten und deren Wirksamkeit positiv und direkt erleben. Im Rahmen einer Projektwoche

konnten sie sich mit ihren Stärken zeigen und als Person angenommen und wertgeschätzt fühlen. Insofern wurden die einzelnen Standorte tatsächlich auch zu einer Art Refugium für die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, zu einem Platz, an dem sie sich gerne aufhalten und gestärkt werden.

Die Lehrer*innen schätzten den zeitlichen Umfang und die Intensität: so konnten die Schüler*innen richtig in das Thema eintauchen und produktiv tätig werden mit sichtbaren Ergebnissen. Die Lehrer*innen hatten dabei viele Gelegenheiten ihre Klasse mit ihren Talenten intensiver kennenzulernen.

Des Weiteren zeigte sich, dass im Laufe einer Woche auch Kinder, die noch wenig Sprachkenntnisse hatten, in die Kommunikation einstiegen. Ohne Angst vor Fehlern konnten sie sich in der neuen Sprache ausprobieren.

Das Projekt **„NaturRefugien schaffen – Vielfalt fördern“** hat Modellcharakter. Projekte, die Integrationsförderung mit Naturschutz und BNE verbinden (oder umgekehrt), sind noch keine Selbstverständlichkeit. Wir hoffen, dass es viele Nachahmer*innen findet, die die Projektidee weiterentwickeln!

Anhang mit Praxisanleitungen

In den folgenden Praxisanleitungen werden Beispiele aufgeführt, wie die unterschiedlichen Phasen einer Projektwoche mit interkulturellen Gruppen gestaltet werden können, die sehr unterschiedliche Deutsch-Kenntnisse haben. Dabei wurden Methoden ausgewählt, die mit möglichst wenig mündlicher Kommunikation auskommen, gleichzeitig aber Sprechanlässe bieten und die

Teilnehmenden zum Ausprobieren der für sie neuen, deutschen Sprache anregen. Die Anregungen führen Methoden auf, die sich in der Praxis bewährt haben und sich für folgenden Sequenzen eignen: Einstieg und Kennenlernen, Gruppendynamik fördern, inhaltliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Natur(schutz)themen, praktische Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen.

STERNBALL

Namen kennenlernen | Kommunikation

Die Gruppe steht im Kreis. Der Spielleiter sagt den Namen einer Person und wirft den Ball zu ihr. Diese ruft nun eine andere Person und wirft den Ball weiter. Das wird so lange fortgesetzt, bis der Ball bei jedem genau 1x war. Zum Schluss landet der Ball wieder beim Spielleiter*in. Jede*r soll sich dabei merken, zu wem er geworfen hat. Nachdem die Reihenfolge klar ist, wird nun ein Durchgang auf Zeit durchgeführt. Im Anschluss kann man zunächst raten lassen, wie lange eine Runde gedauert hat, und dann die benötigte Zeit sagen. Da die Schüler*innen oft sehr motiviert sind, ihre Zeit zu verbessern, kann man dies noch 2-3 Runden fortsetzen. Dann kann eine neue Schwierigkeit eingebaut werden, indem zwei weitere Bälle ins Spiel kommen. Die Reihenfolge bleibt dabei gleich und bereits beim ersten Versuch kann wieder die Zeit gestoppt werden mit anschließender Raterunde.

Das Spiel lässt sich jeden Tag gut als Starter einbauen, da es das Ankommen erleichtert und die Konzentration fördert. Es hilft, die Namen zu merken, und durch die Raterunde können Zahlen und die Zeiteinheiten Minute und Sekunde geübt werden.

Material	3 Bälle oder 3 handgroße Stofftiere
Dauer	10-15 Minuten
Anzahl	8-25 Personen
Alter	Ab 6 Jahren

ÄH-SPIEL

Namen kennenlernen | Kommunikation | Bewegung

Das Äh-Spiel funktioniert genauso wie „Mein rechter, rechter Platz ist frei...“. Die Gruppe steht im Kreis. Falls möglich kennzeichnet jede*r seinen Platz, indem er dort Blätter oder Erde zur Seite schiebt. Der Spielleiter stellt sich in die Mitte, so dass es nun einen freien Platz gibt. Die Person, deren rechter Platz leer ist, ruft nun eine andere Person. Sobald der Name gesagt wurde, gilt der Platz als belegt und die gerufene Person geht zu dem Platz. Nun ist bei einer anderen Person der rechte Platz frei, und sie muss ebenfalls jemanden rufen. Gleichzeitig versucht die Person in der Mitte, ebenfalls auf einen freien Platz zu gelangen, solange noch kein Name gerufen wurde. Gelingt ihr dies und sie kann sich rechtzeitig auf den freien Platz stellen, bevor ein Name genannt wurde, muss die Person in die Mitte, die beim Namen Rufen zu langsam war.

Das Spiel hilft, die Namen zu festigen. Es entsteht schnell eine dynamische und lustige Atmosphäre, da es oft nicht gelingt rechtzeitig einen Namen zu rufen.

Material	—
Dauer	10-15 Minuten
Anzahl	8-25 Personen
Alter	Ab 6 Jahren

ALLE, DIE...

Namen kennenlernen | Kommunikation | Bewegung

Die Gruppe steht im Kreis. Eine Person steht in der Mitte. Sie bildet nun einen Satz mit „Alle, die...“ und nennt eine bestimmte Sache, z.B. „Alle, die gerne Eis essen.“ Alle, auf die das zutrifft, müssen nun den Platz wechseln. Dadurch hat die Person in der Mitte selber Gelegenheit, sich einen Platz im Kreis zu suchen. Da es einen Platz weniger als Personen gibt, bleibt jemand übrig, der nun in der Mitte ist und einen neuen Satz bildet. Dabei kann man als Vorgabe machen, dass alle beim Platzwechsel einmal durch die Mitte laufen müssen. Sonst rücken manche nur zum nächsten freien Platz weiter.

Material	—
Dauer	10-15 Minuten
Anzahl	8-25 Personen
Alter	Ab 6 Jahren

SOZIOMETRISCHE ÜBUNGEN

Kennenlernen | Kommunikation

Material	—
Dauer	10-15 Minuten
Anzahl	8-25 Personen
Alter	Ab 8 Jahren

Bei dieser Übung werden geschlossene Fragen gestellt und gezeigt, wohin man bei welcher Antwort gehen soll. Gut geeignet sind Fragen, auf die man mit Ja/Nein oder Mengenangaben antworten kann. Eventuell muss man bei den Fragen zunächst einzelne Sprachfelder wiederholen (z.B. „Familienangehörige“ oder „Zeiteinheiten“). Wenn sich alle verteilt haben, kann man herumgehen und bei einzelnen Themen genauer nachfragen. Die Gruppen oder die Zahlen verändern, damit nicht immer die Gleichen gegeneinander laufen müssen.

Frage	Antwort	Vertiefung
Wo wurdest du geboren?	Teilnehmende stellen sich entsprechend der Himmelsrichtungen auf einer imaginären Weltkarte auf.	Himmelsrichtungen benennen und zeigen
Wie viele Geschwister hast du?	1, 2, 3, 4 und mehr	Älter/Jünger?
Wie viele Sprachen sprichst du?	1, 2, 3, 4 und mehr	Welche?
Wie lange bist du in Deutschland?	Teilnehmende stellen sich auf einen gedachten Zeitstrahl von 1 Monat - ... Jahre auf.	
Wann hast du Geburtstag?	Teilnehmende legen Monatskarten in die richtige Reihenfolge und ordnen sich zu	Wann genau? Welches Jahr? Alter?
Magst du Musik?	Ja/Nein	Welche?
Spielst du ein Instrument?	Ja/Nein	Welches?
Magst du Sport?	Ja/Nein	Welchen?

EICHHÖRNCHEN UND MARDER

Bewegung

Material	—, evtl. Tierbilder für Erklärung
Dauer	10-15 Minuten
Anzahl	8-24 Personen (gerade Zahl)
Alter	Ab 6 Jahren

Die Teilnehmenden verteilen sich immer paarweise auf der Spielfläche und stellen sich Seite an Seite, so dass zwischen ihnen keine Lücke ist. Die einzelnen Paare sollten immer 2-3 Meter Abstand voneinander haben, so dass man überall gut zwischen laufen kann. Der Spielleiter zeigt nun mit einer Person, wie das Spiel funktioniert. Eine Person ist der Marder, die andere das Eichhörnchen. Der Marder versucht das Eichhörnchen zu fangen, das sich aber dadurch in Sicherheit bringen kann, dass es sich seitlich an ein Paar dazustellen. Das Eichhörnchen und die Person neben ihr bilden nun das neue Paar, während die dritte Person jetzt zum Marder wird. Der „alte“ Marder vom Anfang wechselt dann die Rolle und wird zum Eichhörnchen und versucht sich in Sicherheit zu bringen.

Es dauert oft ein bisschen, bis alle das Spielprinzip verstanden haben. Nützlich ist ein Bild von Marder und Eichhörnchen, da nicht alle diese Tiernamen kennen.

BANDERA

Bewegung

Material	1 Tuch
Dauer	10-15 Minuten
Anzahl	8-24 Personen (gerade Zahl)
Alter	Ab 6 Jahren

Die Gruppe stellt sich nebeneinander hinter eine gedachte oder markierte Linie. Es muss eine gerade Anzahl von Personen sein, so dass sich zwei Gruppen bilden lassen. Die Gruppe wird in der Mitte geteilt und der Spielleiter verteilt Nummern. In jeder Gruppe wird dabei von der ersten Person mit „Eins“ bis zur letzten Person durchnummeriert, so dass in jeder Gruppe die gleichen Zahlen vorkommen.

Der Spielleiter stellt sich nun im Abstand von ca. 10-15 Metern gegenüber den Gruppen auf. Am ausgestreckten Arm hält er ein Tuch (=Bandera) und ruft: „Bandera – 3“. Aus jeder Gruppe muss nun die Person mit der Nummer 3 zum Tuch laufen. Ziel ist es, das Tuch vor der anderen Person zu greifen und zu seiner Gruppe zu bringen. Die andere Person hat jedoch die Möglichkeit, hinterherzulaufen und die Person mit dem Tuch abzuschlagen, solange sie noch nicht im Ziel ist. Tuch zurückbringen oder jemanden abschlagen gibt einen Punkt. Es wird solange gespielt, bis alle einmal dran waren. Nun kann man schauen, welche Gruppe mehr Punkte hat. Kann über drei bis vier Runden gespielt werden, eventuell auch noch mal die Gruppen oder die Zahlen verändern, damit nicht immer die Gleichen gegeneinander laufen müssen.

THEMA: EINHEIMISCHE TIERE AM STANDORT

Material Steckbriefe und Tierbilder
Dauer 20-40 Minuten
Anzahl 8-25 Personen
Alter Ab 10 Jahren

Information, Wissen | Kommunikation | Bewegung

Diese Übung vermittelt den Teilnehmenden einen Einstieg in die Tierwelt des jeweiligen Projektstandorts. Jeder erhält einen Steckbrief, auf dem ein Tier mit einfachen Begriffen und Piktogrammen beschrieben ist (s.u.). Zuvor wurden die dazugehörigen Tierbilder (DIN A4) im näheren Umkreis (maximal 25x25 Meter) verteilt. Insgesamt stehen 35 Tierarten zur Auswahl. Je nach Standort werden die passenden Tiere ausgewählt. Von der Anzahl her empfiehlt sich Gruppengröße + 5, so dass jede*r ein Tier suchen kann und die schnelleren zwei bis drei. Je nach Sprachniveau ist es sinnvoll, wenn die Begleitpersonen die Schüler*innen unterstützen.

Wer sein Tier gefunden hat, bringt es zum Startplatz. Falls es richtig ist, legt man das Bild mit Steckbrief im Kreis aus. Liegen alle Bilder im Kreis, stellen sich die Schüler*innen hinter ein beliebiges Bild und heben es mit dem Steckbrief hoch, so dass alle es sehen können. Auf der Rückseite der Bilder steht der Tiername und jede*r liest ihn reihum vor. Je nach Aufmerksamkeit und Gruppenstimmung kann man nun Besonderheiten herausarbeiten. Dazu werden Fragen gestellt und gezeigt, wohin man bei welcher Antwort gehen soll. Die Schüler*innen müssen sich dann entsprechend aufstellen. Anschließend kann man dann noch auf Besonderheiten hinweisen: Bei „2 Beine“ findet man alle Vögel, bei „6 Beine“ alle Insekten, bei „8 Beine“ alle Spinnen. Bei „Federn“ findet man nur Vögel, bei Fell nur „Säugetiere“. Bei Babys findet man alle Säugetiere, hier lässt sich auch der Begriff Säugetiere einführen und erklären (was trinken Babys – Milch – saugen).

Frage	Antworten
Wieviele Beine hat dein Tier?	0, 2, 4, 6, 8, 10 und mehr
Was isst dein Tier?	Pflanzen (Vegetarier), Fleisch, gemischt
Welche „Kleidung“ hat dein Tier?	Fell, Federn, Panzer, Haut
Wie bekommt es Kinder?	Babys, Eier

WELCHES TIER IST DAS?

Kennzeichen

Das Bein, die Beine	= 4
Die Farbe	orangebraun, weiß
Die Größe	20-25cm
Das Essen	Fleisch, Pflanzen
Der Nachwuchs	Baby/Babys
Die Kleidung	Fell
Das ist ein ...?!	



Foto: Shutterstock.com/ OlgaOvcharenko

THEMA: WILDBIENEN BRAINSTORMING

Information, Wissen

Material Flipchart-Papier, Marker

Dauer 10-15 Minuten

Anzahl 8-25 Personen

Alter Ab 8 Jahren



Über einfache Fragen erfolgt eine Annäherung an das Thema Bienen/Wildbienen. Die Antworten der Schüler*innen werden auf einem Plakat festgehalten.

- Was wisst ihr über Bienen?
- Was machen Bienen?
- Wofür sind Bienen nützlich?

Häufige Antworten sind „Bienen stechen“ oder „Bienen geben Honig“. Hier lässt sich weiterfragen, ob dies alle Bienen machen und die Unterscheidung Honigbiene – Wildbiene einführen.

Interessant ist für die Schüler*innen zu hören, dass es in Deutschland nur eine Honigbienenart gibt, aber 550 Wildbienenarten. Wenn man noch weiter ausholen möchte, kann man sie noch der Klasse der Insekten zuordnen. Interessant ist auch, dass Honigbienen zur Verteidigung ihres Staates stechen, während Wildbienen, die überwiegend solitär leben, dies nicht tun.

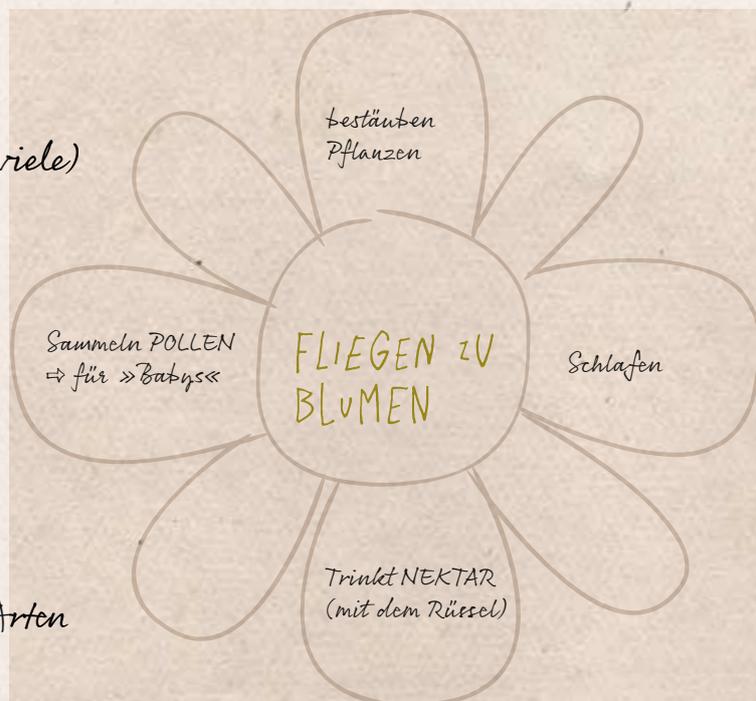
Manchmal kommt auch eine Antwort wie „Sie fliegen zu Blumen“? Hier lässt sich weiter überlegen, was sie dort tun. Die Themen Ernährung (trinken Nektar, essen Pollen) und Brutverhalten (Pollen als Nahrung für die zukünftigen Larven) lassen sich damit verbinden.

HONIGBIENEN

- machen Honig
- leben in einem Staat (viele)
- Nutztier
- in Deutschland: 1 Art
- Imker = Beruf
- können stechen

WILDBIENEN

- machen keinen Honig
- haben kein Haus
- leben alleine
- in Deutschland: 550 Arten
- Weltweit 30.000 Arten
- können stechen, tun es aber fast nie

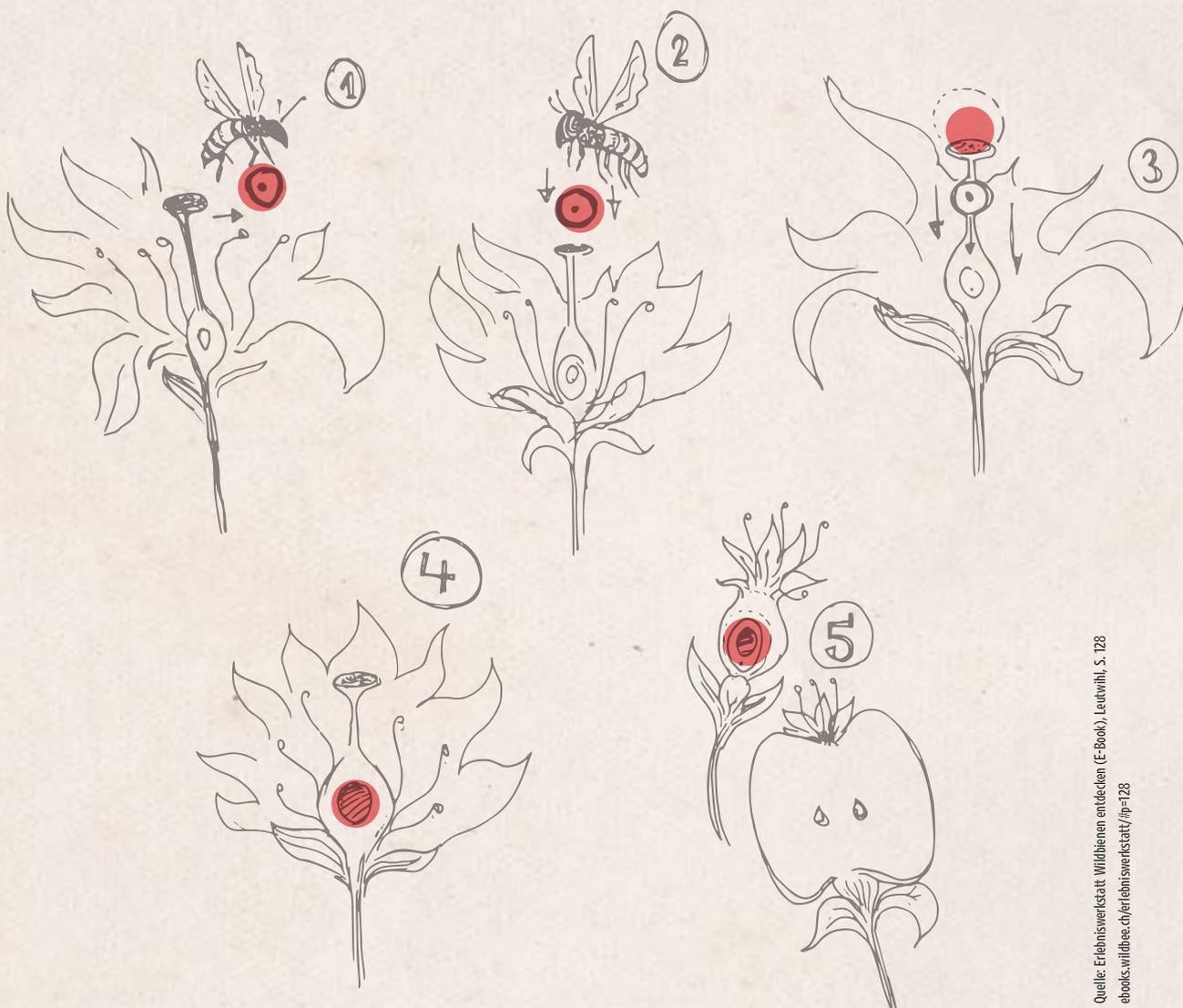


THEMA: WILDBIENEN BESTÄUBUNG

Information, Wissen

Material	4 Sets mit Bilderfolge „Bestäubung“
Dauer	10-15 Minuten
Anzahl	8-25 Personen
Alter	Ab 8 Jahren

Die Klasse wird in 4-5 Kleingruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bekommt ein Set mit fünf Karten, die den Vorgang der Bestäubung vereinfacht darstellen. Aufgabe ist es, diese in die richtige Reihenfolge zu bringen. Anschließend stellen die Gruppen ihre Ergebnisse vor, eventuell nachfragen und neu sortieren lassen.



- 1 | Pollen bleibt an Bestäuber hängen
- 2 | Pollen fällt von Bestäuber auf die Narbe: die Bestäubung
- 3 | Der Pollenkern wächst zu einem Pollenschlauch aus, und dieser transportiert den männlichen Kern zur Samenanlage.
- 4 | Pollenkern und Eizelle verschmelzen: die Befruchtung
- 5 | Durch die Befruchtung entwickeln sich die Samen und der (sie einschließende) Fruchtknoten entwickelt sich zur Frucht.

Quelle: Erlebniswerkstatt: Wildbienen entdecken (E-Book), Leutwilt, S. 128
ebooks.wildbee.ch/erlebniswerkstatt/?p=128

THEMA WILDBIENEN: BESTÄUBUNGSLEISTUNG

Information, Wissen

Material	2-3 Sets mit Bildkarten
Dauer	15-30 Minuten
Anzahl	8-25 Personen
Alter	Ab 10 Jahren

Die Klasse wird in vier Gruppen eingeteilt. Um die Bestäubungsleistung von Wildbienen zu verdeutlichen, erhält jede Gruppe 2 Bilder. Entweder das Set „Frühstück mit und ohne Bienen“ oder „Lebensmittel mit und ohne Bienen“. Aufgabe ist es, auf einen Zettel zu schreiben, welche Nahrungsmittel es ohne Wildbienen nicht oder nur weniger geben würde. Anschließend werden die Ergebnisse vorgestellt. Wenn viel Zeit ist, können auch zu jedem Begriff noch Bilder gemalt werden, so dass eine Art Vokabelplakat entsteht, das später mit in die Klasse genommen wird.



Nahrungsmittelanbot mit Bestäubung durch Bienen – und ohne

Quelle/Fotos: Erlebniswerkstatt Wildbienen entdecken (E-Book). Leutwilt, S. 181
ebooks.wildbee.ch/erlebniswerkstatt/?p=181

THEMA WILDBIENEN: NISTVERHALTEN

Information, Wissen

Material 5 Sets mit den fünf Nistmotiven

Dauer 15-20 Minuten

Anzahl 8-25 Personen

Alter Ab 10 Jahren

Der Klasse wird das Nistverhalten von Wildbienen anhand der Bilder vorgestellt. Ca. 50% der Wildbienen sind Erdnister, ca. 20% Höhlennister. Hummeln werden zur Vereinfachung nicht einbezogen. Dann zieht jede*r ein Kärtchen und sucht die Personen mit dem gleichen Motiv, so dass fünf Gruppen entstehen. Jede Gruppe soll nun in der Umgebung schauen, welche Nistmöglichkeiten es für ihre Spezies gibt. Anschließend kommen alle wieder zusammen und es findet ein gemeinsamer Rundgang statt zu den Plätzen, die gefunden wurden. Zum Abschluss überlegen die Schüler*innen, wie sie die Nistbedingungen einschätzen.



Erdnister



Hohlraum-Bewohner



Morschholz-Bewohner



Steilwand-Bewohner

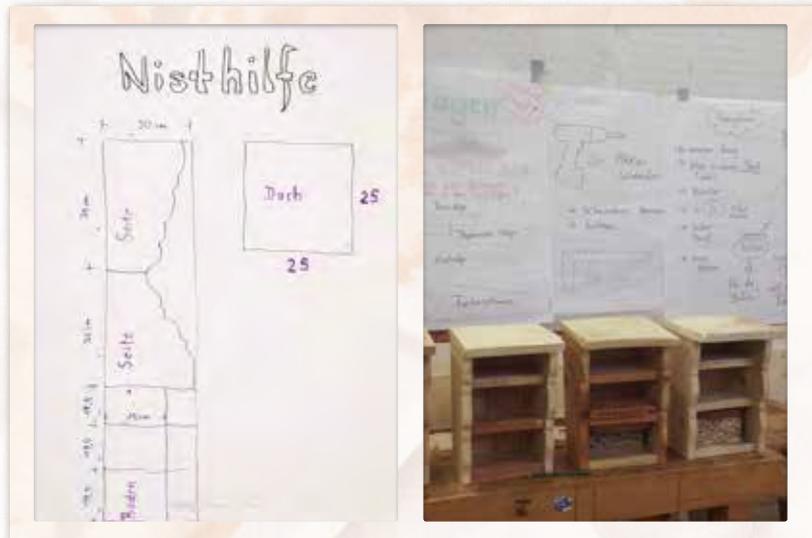


Markstängel-Bewohner

Quelle/Fotos: Erlebniswerkstatt Wildbienen entdecken (E-Book), Leutwihl, S.222
ebooks.wildbee.ch/erlebniswerkstatt/?p=222

THEMA WILDBIENEN: BAU EINER NISTHILFE

Praxis



Material pro Nisthilfe

Brett sägerau/gehobelt: 1400 (l) x 200 (b) x 20 (h)

Brett sägerau/gehobelt: 250 (l) x 250 (b) x 20 (h)

Schrauben: 3,5 x 40

Dauer 8-10 Stunden

Anzahl 6-12 Personen

Alter Ab 12 Jahren

Werkzeug: Handsägen, 4mm Holzbohrer, Akkuschauber, Winkel, Zollstock, Bleistift, evtl. Stichsäge

Für die Füllung: Schilfmatte, Hartholzklötz 190 (l) x 100 (b) x 80 (h),
Ton/Lehm, evtl. Sand, evtl. Falzstrangziegel, Schutzgitter

Werkzeug: Schere, Holzbohrer 3, 4, 5, 6, 8mm, Akkuschauber,
Schleifpapier, evtl. Senkkopf, Seitenschneider, Tacker

1. Bauplan mit Kindern besprechen. Werkzeuge und Regeln zum sachgerechten Umgang vorstellen.
2. 2er-Gruppen bilden. Jede Gruppe sollte eine Säge, Zollstock und Bleistift haben. Bei anderen Werkzeugen wird abgewechselt.
3. Werkstücke ausmessen und mit Winkel anzeichnen.
4. Von Hand auf Länge sägen.
5. Die drei Böden auf 150mm Breite sägen.
6. Dach aus breiterem Brett auf 250mm Länge sägen.
7. Geschwungenes Profil auf Seitenbrettern anzeichnen und mit Stichsäge aussägen.
8. Seitenteile an Schraubpunkten vorbohren.
9. Seitenteile mit Böden zusammenschrauben, zum Schluss Dach vorbohren und anschrauben.

Als gestalterisches Element können die Seiten und das Dach mit Wachsstiften bemalt werden. Durch Erhitzen mit einem Fön lassen sich die Farben dann satt verreiben. Für diese Variante braucht es gehobelte Bretter oder die sägerauen Bretter müssen geschliffen werden.

Abschließend werden die Fächer gefüllt:

Für 1. Etage: Hartholzklötz, in den auf die Längsseite Löcher mit unterschiedlichem Durchmesser gebohrt werden.

Tiefe entsprechend der Bohrerlänge. Falls Löcher ausfasern, nachschleifen oder mit Senkkopf glätten. Falls vorhanden, kann Falzstrangziegel dazugelegt werden.

Für 2. Etage: Schilf mit scharfer Schere auf Länge schneiden und einlegen.

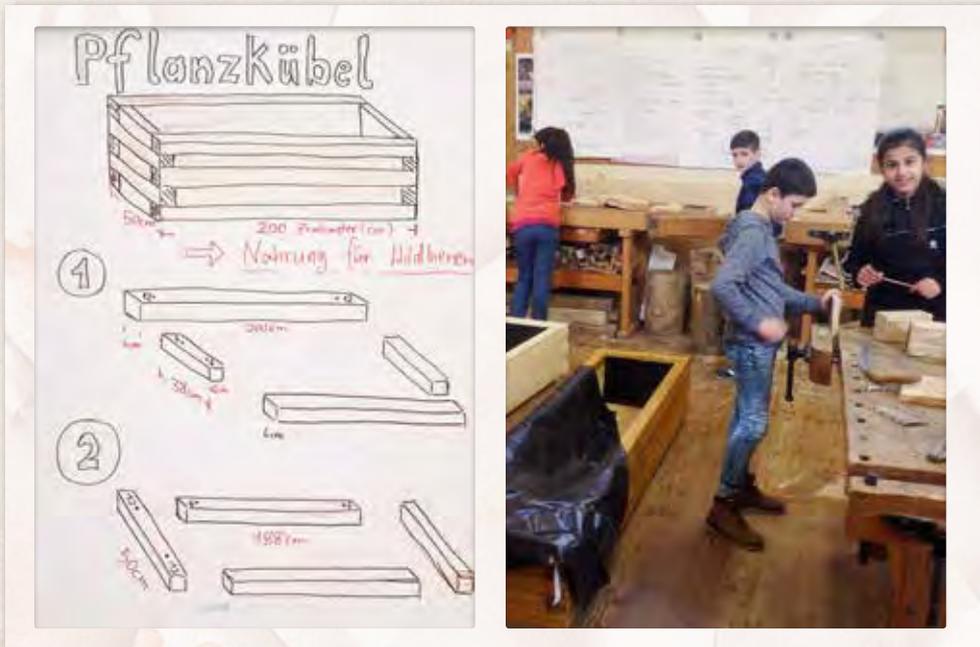
Für 3. Etage: Fach mit Ton oder sandigem Lehm füllen für Steilwandnister.

Falls Mischung zu hart wird, können auch Löcher gebohrt werden.

Abschließend ein Stück Kaninchengitter als Frontschutz mit dem Seitenschneider passend zuschneiden und mit dem Tacker befestigen.

THEMA WILDBIENEN: BAU EINES PFLANZKÜBELS

Praxis



Material pro Pflanzkübel

25m Kantholz 60 x 60
Bretter sägerau 1880 (l) x 380 (b) x 20 (h)
Schrauben 5,0 x 100, Schrauben 3,5 x 40
Teichfolie
Holzlasur

Dauersonen

Alter Ab 12 Jahren

Werkzeug: Zollstock, Stift, Winkel, Sägen, Akkuschauber, Bits, Holzbohrer 5mm, Tacker, Cutter, Pinsel

Für die Füllung: Hackschnitzel, Erde, Humus, Pflanzen für die Bienenweide

1. Bauplan mit Kindern besprechen. Werkzeuge und Regeln zum sachgerechten Umgang vorstellen.
2. Zer-Gruppen bilden. Jede Gruppe sollte eine Säge, Zollstock und Bleistift haben.
Bei anderen Werkzeugen wird abgewechselt.
3. Jede Gruppe sägt eine Lage für den Pflanzkübel. Drei Gruppen sägen „Maß 1“, zwei Gruppen „Maß 2“.
4. Beim Zusammenschrauben startet man mit der obersten Lage (Maß 1) und legt darauf die 4. Lage (Maß 2).
Diese wird nun vorgebohrt und festgeschraubt. Dann legt man die 3. Lage (Maß 1) drauf und befestigt sie in gleicher Weise usw.
5. Auf die letzte Lage drei 50cm lange Kanthölzer als Füße festschrauben
(Abstand ca. 10cm von der Außenkante des Rahmens und mittig).
6. Werkstück umdrehen. Bodenbretter auf Länge sägen und auf den Füßen festschrauben.
7. Teichfolie für die Innenauskleidung zuschneiden und festtackern. Für Drainage Löcher in den Boden bohren.
8. Mit Holzlasur streichen.

Anschließend Pflanzkübel am Standort aufstellen und befüllen:

Erste Lage: ca. 5-10cm Hackschnitzel

Zweite Lage: ca. 20-25cm Erde

Dritte Lage: ca. 5-10cm Pflanzerde/Humus

Anschließend Bienenweide einpflanzen und angießen. Für die Pflanzen in einer Gärtnerei nachfragen, was sich eignet, und unterschiedliche Blühzeiten (März/April - September/Oktober) anbietet.

Dabei auch Exposition (eher sonnig oder schattig) berücksichtigen.

BEISPIEL FÜR BESCHILDERUNG WILDBIENEN-LEHRGARTEN



NaturRefugien schaffen – Vielfalt fördern

Naschen erlaubt!

Die Vorbereitungsklasse der Pestalozzi-Realschule wurde innerhalb einer Projektwoche im Oktober 2017 im Wildbienen-Lehrgarten des NABU am Tuniberg aktiv: 17 SchülerInnen im Alter von 11-16 Jahren gestalteten auf dem Terrassengrundstück zwei Hochbeete und pflanzten für eine Hecke standortgerechte Sträucher. Ein Hochbeet wurde mit Eisenbahnschwellen und einem Weidenzaun begrenzt, ein weiteres mit Robinien aus dem nahen Mooswald eingefasst. Die Konstruktion, das Auffüllen mit Lößboden und das Bepflanzen gehörten zu den vielfältigen Aufgaben der SchülerInnen. Ein Beet mit Beerensträuchern lädt auch menschliche Besucher zum Naschen ein...

Blühende Vielfalt

An zwei Projekttagen wurde die Vorbereitungsklasse der Albert-Schweitzer-Werkrealschule (ASS II) im Mai 2018 aktiv: 11 SchülerInnen im Alter von 12-15 Jahren gestalteten auf dem Terrassengrundstück ein weiteres Hochbeet aus Robinienstämmen. Besondere Herausforderung war das Zusägen und Zuspitzen per Axt von 28 Pfählen.

Kräuterparadiese

Eine weitere Projektwoche fand im Juli 2018 mit der VABO-Klasse (Vorklassifizierung Arbeit und Beruf ohne Deutschkenntnisse) der internationalen Schule Römerhof statt: 18 SchülerInnen im Alter von 18-20 Jahren gestalteten auf dem Terrassengrundstück diese Kräuterspirale. Unter fachmännischer Anleitung wurde die Trockenmauer aufgebaut, mit Erdmaterial befüllt und mit passenden Kräutern bepflanzt.

Hintergrund

Durch das immer intensivere Eingreifen des Menschen in die Natur, - zum einen durch die dichter werdende Bebauung und zum anderen durch die umfangreiche Verwendung von Pestiziden-, sind immer weniger natürliche Lebensräume für Insekten vorhanden. Hummeln, Wildbienen und Wespen übernehmen wichtige Aufgaben für ein ökologisches Gleichgewicht und bei der Bestäubung von Blüten. Viele dieser Insekten stehen inzwischen auf der Roten Liste der gefährdeten Arten.

Der Wildbienen-Lehrgarten zeigt Möglichkeiten, wie Lebensräume und Nahrungsgrundlage für Wildbienen und andere Tiere gefördert werden können. Eine Kräuterspirale ist ein lebendiges Beispiel für ökologisches Gärtnern und nachhaltigen Artenschutz. Mit ihrer Vielfalt an Blühpflanzen und der Trockenmauer bietet sie nicht nur Menschen gesunde Nahrung, sondern ist zugleich Nahrungsquelle und Lebensraum für viele Tiere: Zahlreiche Insekten wie Wildbienen oder Schmetterlinge erfreuen sich an Nektar und Pollen, ebenso sind Zauneidechsen und Mäuse häufige Gäste oder Bewohner.

NaturRefugien schaffen – Vielfalt fördern

Der Projekttitel ist Programm: Eine vielfältige Gesellschaft setzt sich für Artenvielfalt ein! In diesem Projekt der Stiftung WaldHaus Freiburg engagieren sich Kinder und Jugendliche mit Flucht- oder Migrationshintergrund an verschiedenen Freiburger Standorten für den Natur- und Artenschutz. Kooperationspartner sind Freiburger Schulen mit Vorbereitungsklassen (VKL oder VABO). Projektlaufzeit ist von Mai 2017 bis März 2019.



Abstechen der Grasnarbe und Vorbereitung des Untergrunds Foto: WaldHaus

Bau der Hochbeeteinfassung mit Eichenbohlen und Weidenzaun Foto: WaldHaus



Füllung der Beete mit Lößboden und Bepflanzung Foto: WaldHaus

Ausdauer und Kraft gefragt: Entbinden der Robinien Foto: WaldHaus



28 handgespitzte Pfähle halten die Konstruktion Foto: WaldHaus

Die neue Bienenweide lädt zum Essen ein Foto: WaldHaus



Aufbau der Trockenmauer und Füllung – Endspurt... Foto: WaldHaus

Geschafft – die stolze Klasse mit dem fertigen Werk Foto: WaldHaus

Gefördert durch





IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN *Stiftung Waldhaus Freiburg*

Projektleiter, Textautor,
alle Fotos ohne separaten Bildnachweis

Fynn Zimmermann

Redaktion

Markus Müller, Margret Hansen,
Philipp Gottwald, Fynn Zimmermann

Gestaltung und Illustrationen

Matthias Wieber

Druck

Schwarz auf Weiß Litho und Druck GmbH
auf 100% Recyclingpapier

Auflage

1.000 Exemplare



Gefördert durch



Das Projekt

„NATURREFUGIEN SCHAFFEN – VIELFALT FÖRDERN“

wurde durch die Stiftung Naturschutzfonds
Baden-Württemberg aus zweckgebundenen
Erträgen der Glücksspirale sowie durch die
Stiftung Waldhaus Freiburg finanziert.

FREIBURG, MÄRZ 2019



